

## Sprachgeschichtsforschung

VON ROLF BERGMANN, CLAUDINE MOULIN UND STEFANIE STRICKER

Letzter Bericht: 120, 1984, S. 588–599

**I. Mundartforschung.** Die im letzten Bericht (vgl. BDLG. 120, 1984, S. 588 f.) angezeigte Bibliographie, die die Literatur zur Grammatik der Dialekte von 1800 bis 1980 erfaßt, ist fortgesetzt und um Nachträge ergänzt worden (1). Die Anlage der Fortsetzung entspricht zweckmäßigerweise der des Hauptwerks. Die neuen Titel sind mit den Nummern des Hauptwerks in dessen Gliederung eingeordnet und mit Zusatzbuchstaben davon unterschieden. Ein Verfasserregister erschließt den Nachtragsband, der als Fortsetzung wie als Ergänzung nützlich ist (R. B.).

Die Erforschung der niederdeutschen Dialekte wird in den Zeitschriften *Niederdeutsches Wort* und *Niederdeutsches Jahrbuch* weitergefördert. Der Band 25 des *Niederdeutschen Wortes* (2) informiert in seinem ersten Teil über das Internationale Fritz-Reuter-Symposion, das am 23. 11. 1985 an der Universität Münster anläßlich der 175. Wiederkehr des Geburtstages von Fritz Reuter stattfand. Der Beitrag von U. Bichel (S. 3–16) hat hochdeutsche Elemente in den niederdeutschen Texten von Klaus Groth und Fritz Reuter zum Gegenstand. J. Hein (S. 17–27) befaßt sich mit Fritz Reuters *Läuschen un Rimels*, einer Sammlung anekdotischer Erzählungen. Dem Verfasser geht es dabei besonders um eine Charakteristik der regionalen Gebundenheit der Erzählungen. Die folgenden vier Beiträge (von A. Hückstädt, C. Schuppenhauer, G. Korlén und M. E. Keune) behandeln die Rezeption des Schriftstellers. Der Band umfaßt noch drei weitere Beiträge, von denen die ersten beiden Gilbert de Smet gewidmet sind. In dem ersten befaßt sich U. Scheuermann (S. 103–122) mit dem Leben und Werk von Johan Gilges Rosemann genannt Klöntrup, dessen wichtigstes Werk das ‚Niederdeutsch-Westphälische Wörterbuch‘ von 1820 ist (9). In dem Beitrag geht es besonders um Klöntrups vehemente Ablehnung von Johann Christoph Strodttmann, dem Bearbeiter des Osnabrückschen Idiotikons und des Bremischen Wörterbuches. Der folgende Beitrag von J. Goossens (S. 123–136) hat die niederländischen Wörter für die ostniederdeutsche Unkrautbezeichnung *pede* ‚Quecke‘ zum Gegenstand. In dem abschließenden Beitrag untersucht G. Müller (S. 137–162) die Heteronyme der Karte ‚Hügel‘ des Deutschen Wortatlas hinsichtlich ihrer toponymischen Vertretung im Westfälischen. Um den Vergleich von Toponymie und mundartlichem Wortschatz zu ermöglichen, hat der Verfasser die Heteronyme im westfälischen Ausschnitt der ‚Hügel‘-Karte auf der Grundkarte des Westfälischen Flurnamenarchivs eingezeichnet. Die so entstandene Karte ist im folgenden interpretiert und ausgewertet worden (St. St.).

Die Abhandlungen des Bandes 26 (3) sind vorwiegend von sprachgeschichtlichem Interesse. In dem ersten Beitrag befaßt sich W. Williams-Krapp mit den ‚Literaturlandschaften im späten Mittelalter‘ (S. 1–7). Dabei geht es dem Autor vorrangig um die je eigene Literatur im *niderlant* und im *oberlant* und um den literarischen Nord-Süd-Austausch, der sich erst mit der Erfindung des Buchdrucks verstärkt. H. Menke (S. 9–30) behandelt anhand von Beispielen Struktur und Funktion von literarischen Toponymen im Mittelalter. Diese literarischen Ortsnamen, die oft keinen Bezug zu einem real existierenden Ort haben, dienen dazu,

eine Erzählung glaubwürdig, aktuell, überschaubar und lebendig zu gestalten, sind also von dem Dichter bewußt eingesetzte Mittel, um eine bestimmte Wirkung bei dem Adressaten zu erreichen. In dem folgenden Beitrag (S. 31–53) unternimmt D. Heselhaus den Versuch, den heute verschollenen Rostocker Druck ‚Reyneke Voss‘ aus dem Jahre 1510 zu rekonstruieren. Die Rekonstruktion beruht auf einem Vergleich jüngerer Rostocker Reynke-Drucke untereinander und mit der Lübecker Inkunabel von 1498, die dem verschollenen Druck als Vorlage gedient haben soll. Gegenstand des Beitrags (S. 55–76) von G. Diekmann-Dröge ist der 1488 bei Gheraert Leeu in Antwerpen erschienene Druck der ‚Historie von Paris und Vienna‘. Dieser niederdeutsche Druck wird mit weiteren Ausgaben der Historie aus der Offizin Gheraert Leeus verglichen, wobei die Verfasserin eine enge Bindung dieser Frühdrucke hinsichtlich ihres äußeren Erscheinungsbildes wie ihres Inhalts als Ergebnis festhält. W. Sanders (S. 77–92) stellt anhand einzelner Probeartikel die Prinzipien des in Bearbeitung befindlichen Altniederdeutschen Wörterbuches vor. Dieses Wörterbuch soll die Mängel des bislang einschlägigen Altsächsischen Wörterbuches von Ferdinand Holthausen (2. A. Köln – Graz 1967) beheben. Diese betreffen vorrangig die unsichere Materialbasis, den Verzicht auf Belegstellenangaben sowie die normalisierten Ansätze der Lemmata. Das neue Wörterbuch strebt größtmögliche Vollständigkeit und exakte Dokumentation des Materials, kontextbezogene Bedeutungsangaben sowie knappe sprachlich-grammatische Erklärungen an. In dem abschließenden Beitrag stellt U. Maas (S. 93–147) die Ergebnisse einer Untersuchung vor, bei der Sammelbände der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, die niederdeutsche Drucke aus der Zeit bis zum Jahre 1600 enthalten, auf Benutzerspuren hin untersucht wurden. Die Studie setzt sich aus einer Corpusbeschreibung und einer Beschreibung der Benutzerspuren zusammen. Eine Auswertung des Materials schließt sich in dem folgenden Band dieser Zeitschrift an (St. St.).

Alle Beiträge des Bandes 27 (4) sind sprachgeschichtlich ausgerichtet. R. Damme (S. 1–59) setzt sich mit den Möglichkeiten und Grenzen einer wortgeographischen Untersuchung des Mittelniederdeutschen auf der Materialgrundlage von Vokabularhandschriften auseinander. Das Hauptproblem sieht der Verfasser in dem Herausfiltern des wortgeographisch allein aussagekräftigen aktiven Wortschatzes eines Schreibers. Die Ermittlung dieser Wörter setzt genaue Kenntnisse der überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhänge voraus. Die drei folgenden Beiträge haben eine Beschreibung lautlicher Variabilität im Mittelniederdeutschen zum Thema. R. Peters (S. 61–93) liefert Teil I eines Merkmalkatalogs, der graphematisch-phonologische, morphologische und syntaktische Varianten berücksichtigt, die in der Amtssprache (in Urkunden, Briefen, Stadtbüchern und Rechnungen) des Mittelniederdeutschen auftreten. W. Fedders (S. 95–130) beschreibt die phonologisch-orthographische, morphologische, syntaktische und lexikalische Variabilität der mittelniederdeutschen Urkundensprache Coesfelds. Als Materialbasis dienten 102 Coesfelder Urkunden aus den Jahren 1340 bis 1425. In der sich anschließenden Studie (S. 131–162) untersucht U. Weber die frühmittelniederdeutsche Urkundensprache Osnabrücks anhand von 91 Siegelurkunden aus der Zeit von 1331 bis 1370. Sowohl die konstante Verwendung einer Variante als auch die Variation wird in vielen Fällen auf die geographische Lage der Stadt zurückgeführt. Der den Band beschließende Beitrag von U. Maas (S. 163–189 mit 16 Abbildungen) ist der zweite Teil einer Untersuchung niederdeutscher Drucke der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel in Hinblick auf Benutzer-

spuren. Der Beschreibung des Corpus und der Benutzerspuren in dem ersten Teil folgt nun eine erste qualitative Auswertung des Befundes. Diese ist jedoch mit der vorliegenden Studie noch nicht abgeschlossen, läßt jedoch schon auf ein vielschichtiges und nicht unbedingt von vornherein erwartetes Ergebnis schließen, so daß die angekündigte weitergehende Interpretation mit Spannung erwartet werden darf (St. St.).

Die meisten Beiträge des Bandes 28 (5) befassen sich mit sprachgeschichtlichen Themen. Am Anfang stehen drei Vorträge, die bei einem Kolloquium zu dem Thema ‚Forschungen und Perspektiven niederdeutscher Mediävistik. Überlegungen anhand der münsterschen Sammlung volkssprachiger Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts‘ gehalten wurden. Der Vortrag von T. Sodmann (S. 3–10) stellt die Entstehungsgeschichte und die Benutzungsmöglichkeiten der Sammlung vor. B. Derendorf (S. 11–23) behandelt den Stellenwert der Frühdrucke in der niederdeutschen Literaturgeschichtsschreibung. B. Schulte stellt ‚Literatursystematische Überlegungen zur Untersuchung der gedruckten niederdeutschen Literatur des ausgehenden 15. Jahrhunderts‘ (S. 25–37) an. Den Vorträgen schließt sich eine bibliographische Übersicht über die Frühdrucksammlung (S. 39–41) an, die in der Niederdeutschen Abteilung in Münster aufbewahrt wird. E. Borries (S. 43–59) befaßt sich mit der Frage nach dem Aufbau des Eulenspiegelbuches, die nicht zuletzt durch die Entdeckung zweier Fragmente des Eulenspiegel ausgelöst worden ist. Der folgende Beitrag von W. Fedders (S. 61–74) verdeutlicht, daß lokal gebundene Privaturkunden als Materialgrundlage zur Erforschung der mittelniederdeutschen Schreibsprachen besonders geeignet sind. Die Urkunden sind datierbar und lokalisierbar und entstammen einer relativ homogenen Schreibsituation und Schreibergruppe. Der Beitrag von R. Peters (S. 75–106) ist der zweite Teil eines Merkmalkatalogs, der vorrangig lexikalische Varianten (Teil I mit Varianten in der Lautlehre und Orthographie, in der Formenlehre und in der Syntax) anführt, die in der Amtssprache des Niederdeutschen auftreten. W. Goebel und W. Fedders (S. 107–141) untersuchen die mittelniederdeutsche Urkundensprache Attendorns, womit neben Coesfeld im Nordwestfälischen (siehe NDW. 27, 1987, S. 95–130) und Osnabrück im Ostwestfälischen (siehe NDW. 27, 1987, S. 131–162) jetzt mit Attendorn auch eine südwestfälische Stadt hinsichtlich ihrer sprachlichen Variabilität behandelt worden ist. G. Cornelissen (S. 143–164) befaßt sich mit territorialen Aspekten der niederrheinischen Sprachgeschichte am Ende des 18. Jahrhunderts. Der Verfasser vergleicht die sprachlichen Entwicklungen in den Territorien Kleve, Geldern, Moers und Rheinberg und zeigt einen Kausalzusammenhang zwischen Politik, Religion und Sprache auf. R. Damme und T. Sodmann (S. 165–172) berichten über ein Kolloquium zum Thema ‚Kleinräumige Mundartwörterbücher‘, das am 22. Mai 1987 in Münster stattfand. Im Mittelpunkt der Berichterstattung stehen das ‚Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart‘ sowie das ‚Plattdeutsche Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlands‘ und ein Referat über ‚Betreuung und Förderung örtlicher Wörterbuchprojekte durch das Amt für rheinische Landeskunde (ARL)‘. Beschlossen wird der Band durch eine Studie zur Etymologie von *Davert* von G. Müller (S. 173–178). Der Name *Davert* für ein Wald- und Niederungsgebiet, das sich vom Süden der Stadt Münster bis nach Davensberg erstreckt, wird von dem Verfasser an ein Substantiv *\*daber* ‚schwankender, grundloser, federnder (Moor-)Boden‘ angeschlossen, wobei das Benennungsmotiv in dem feuchten, morastigen Boden des Waldgebietes gesehen wird (St. St.).



Die Beiträge des Bandes 29 (6) sind vorwiegend sprachgeschichtlich orientiert. Die ersten vier Aufsätze befassen sich mit dem Sachsenspiegel. R. Schmidt-Wiegand (S. 1–11) stellt ein Forschungsprojekt im Sonderforschungsbereich 231 der Universität Münster vor, das sich mit Rechtsbüchern befaßt, deren Überlieferungstradition mit dem Sachsenspiegel Eikes von Repgow beginnt. In den folgenden drei Beiträgen von W. Peters (S. 13–25), U. Lade-Messerschmied (S. 26–46) und D. Hüpper (S. 47–60) geht es um spezielle Probleme der Rezeptionsgeschichte des Sachsenspiegels im Westniederdeutschen. Mehrere Beiträge befassen sich mit dem ‚Reynke de vos‘. M. Nix (S. 61–73) unternimmt den Versuch, einen Kaplan der Marienkirche zu Lübeck als Verfasser des Lübecker ‚Reynke de vos‘ wahrscheinlich zu machen. C. Mundhenk (S. 99–111) stellt eine Reineke-Fuchs-Ausgabe des 16. Jahrhunderts vor, die unter dem Titel *Technae aulicae* bekannt ist. F. Lundemo (S. 113–155) untersucht den Genitivgebrauch im ‚Reynke de vos‘. Beschlossen wird der Band durch einen Beitrag von J. Goossens (S. 157–175), der von Einordnungs- und Gliederungsproblemen im Regionalwörterbuch handelt, die durch lautliche oder morphologische Varianten hervorgerufen werden. Ziel des Verfassers ist es, auf die Schwierigkeiten hinzuweisen und an die Bearbeiter der Regionalwörterbücher zu appellieren, innerhalb der Wörterbücher die einmal gewählten Einordnungsprinzipien konsequent durchzuhalten (St. St.).

In dem ersten Beitrag von Band 105 des Niederdeutschen Jahrbuches (7) (S. 7–20) befaßt sich H.-F. Rosenfeld mit dem von Jordan von Boizenburg stammenden Ordeelbook, das ein am 15. Oktober 1270 in Kraft getretenes Rechtsbuch der Stadt Hamburg ist. Der Autor appelliert mit seiner Studie, in der er das Rechtsbuch mit seinen Besonderheiten und Vorzügen vorstellt, an die niederdeutschen Philologen, „eine Neuausgabe dieses wichtigen Rechtsbuches und vorzüglichen Denkmals niederdeutscher Rechtsprosa“ (S. 20) anzufertigen. Der zweite Beitrag (S. 21–41) von M. Andersson-Schmitt behandelt die Quellen des Großen Seelentrostes, eines niederdeutschen Erbauungsbuches des 14. Jahrhunderts. Als Hauptquellen treten die *Legenda aurea* und die Historienbibeln deutlich hervor. H. Kokott unternimmt in ‚*Id is recht tyd, wylle wy nu klagen*. Der ‚Reynke de Vos‘ als Prozeß‘ (S. 42–70) den Versuch, einen juristischen Prozeß als festen Handlungsrahmen des Epos wahrscheinlich zu machen. Der Autor ist sich der Einseitigkeit seiner Lesart des Epos bewußt, glaubt jedoch, daß sie zu einem besseren Verständnis beiträgt. In dem folgenden Beitrag (S. 71–87) befaßt sich U. Bichel mit Philipp Otto Runges Märchen ‚Von dem Fischer un syner Fru‘. Der Autor arbeitet die Eigengestaltung des Dichters an dem Märchen heraus, die insbesondere in der bewußten Komposition der Farbelemente und Maßverhältnisse der Erzählung gesehen wird. Die beiden folgenden Studien befassen sich mit niederdeutschen Sprachminderheiten in nichtdeutscher Umgebung. In der ersten Studie (S. 88–118) untersucht W. Diercks die (deutsche) Sprache eines in den USA lebenden und von niederdeutschen Eltern (aus Ahrenviöl, westlich von Husum) abstammenden Deutschamerikaners. Die zweite Studie von D. Hooge stellt ‚Forschungsergebnisse bezüglich der niederdeutschen Sprachinseln in der UdSSR‘ (S. 119–129) dar. Die Schwerpunkte der Untersuchung liegen auf dem Verhältnis von Mundart und Hochsprache, dem Wechsel von Mundart und Russisch und auf den morphologischen und syntaktischen Besonderheiten der Inselmundarten (St. St.).

L. Kremer hat bei seiner Untersuchung ‚Mundart im Westmünsterland‘ (Kreis Borken) (8) die Aufmerksamkeit vor allem auf die Frage des Gebrauchs des Dia-

lekts gerichtet und kann hier ähnlich wie H. Ramge (12), heutige Erhebungen mit älteren Befunden vergleichen. Zunächst ordnet er den westmünsterländischen Dialekt des Kreises Borken in die größeren sprachgeographischen Zusammenhänge ein und gibt einen Abriss der historischen Entwicklung der sprachsoziologischen Verhältnisse, wozu nicht nur die Übernahme der hochdeutschen Schriftsprache, sondern auch die konfessionell bedingte, räumlich begrenzte Geltung des Niederländischen als Schriftsprache gehört. Die Entwicklung des Mundartgebrauchs im 19. und frühen 20. Jahrhundert wird anhand von aussagekräftigen Quellen plausibel erschlossen und führt an die ersten Erhebungsbefunde von 1936 und 1964 heran, in denen die Häufigkeit des Dialektgebrauchs zwischen den verschiedenen Generationen erfragt wurde. Mit diesen Befunden werden neue Ergebnisse aus dem Jahre 1981 verglichen. Die Kenntnis und die Verwendung des niederdeutschen Dialekts sind, wie nicht anders zu erwarten, erheblich zurückgegangen. Im einzelnen sind die Verhältnisse jedoch nach Teilgebieten, Berufsgruppen, Generationen und Situationsbedingungen recht differenziert. Abschließend geht L. Kremer auf die Ursachen des niederdeutsch-hochdeutschen Sprachwechsels, auf Probleme des Schulunterrichts und schließlich auf die Verwendung des Dialekts in literarischen Formen ein. Insgesamt liegt hier eine informative Darstellung der sprachlichen Verhältnisse des Westmünsterlandes vor, wie man sie sich von weiteren Gebieten wünschte (R. B.).

Das Dialektwörterbuch des Johann Ägidius Rosemann genannt Klöntrup von etwa 1820 haben W. Kramer, H. Niebaum und U. Scheuermann gemeinsam herausgegeben (9). Der im Jahre 1755 in Glane bei Iburg geborene Klöntrup studierte in Göttingen Jurisprudenz und wirkte als Anwalt in Osnabrück und in Quakenbrück, wo er im Jahre 1830 starb. Neben zahlreichen juristischen Veröffentlichungen bearbeitete er auch das bisher nur gelegentlich nach dem Manuskript benutzte, jetzt erstmals veröffentlichte Mundartwörterbuch des Osnabrücker Raums, das wegen seiner zeitlichen Stellung am Anfang des 19. Jahrhunderts eine wichtige Quelle auch für die beiden heutigen großlandschaftlichen Wörterbücher (das Niedersächsische und das Westfälische Wörterbuch) bildet. Dem Wörterbuch kommt auch wegen seiner durchdachten Schreibregelung und wegen seines Umfangs (1182 Spalten mit über 30 000 Stichwörtern) eine nicht geringe Bedeutung zu, so daß die endlich erfolgte Edition sehr zu begrüßen ist. Das in Münster in Bearbeitung befindliche Westfälische Wörterbuch (10) ist im Berichtszeitraum um drei Lieferungen von *Beppe* bis *Bolle* I vorangeschritten (R. B.).

Mit dem Band ‚Westfälische Mundartliteratur‘ von L. Foerste (11) wird ein Überblick über die Mundartliteratur von 26 Dichtern aus dem Münsterland, dem Vest Recklinghausen, dem Hochstift Paderborn, dem Osnabrücker Land und der ehemaligen Freien Reichs- und Hansestadt Dortmund gegeben. Einem einführenden Kapitel zum Forschungsstand des Niederdeutschen (S. 1–18) und einem weiteren Kapitel zur Entwicklung der spezifisch westfälischen Mundartliteratur (S. 19–54), das zugleich eine chronologische Vorstellung der wichtigsten Mundartschriftsteller enthält, folgen die Hauptkapitel, die nach Themenschwerpunkten der Dichtung strukturiert sind. Besonders treten die Stadt-Dorf-Thematik, die Thematik der Standeskonfrontation von Adel und Bauer, die Thematik des Einbruchs der Industrie in ländliche Gebiete sowie vor allem religiöse Themen hervor. Innerhalb der so gegliederten Kapitel werden die Gedichte eingehend interpretiert. Nach der Behandlung der Mundartlyrik widmet sich das letzte Kapitel (S. 230–243) der plattdeutschen Novelle ‚Et leßte Häßengerichte‘ von

Joseph Pape. Dem praktischen Umgang mit dem Band dienen ein Verzeichnis der Dichter und ihrer behandelten Werke (S. 267–270) sowie ein Literaturverzeichnis (S. 271–275). Durch Abbildungen der Dichter und ihrer handschriftlichen Zeugnisse (S. 246–265) wird das Buch auf ansprechende Weise abgerundet (St. St.).

H. Ramge berichtet in einer sehr klaren Publikation über Anlage und Ergebnisse von empirischen Forschungen zum ‚Dialektwandel im mittleren Saarland‘ (12). Das Untersuchungsgebiet umfaßt das moselfränkisch-rheinfränkische Grenzgebiet, soweit es in das Saarland fällt, einen von der französischen Grenze nach Nordosten gehenden Streifen zwischen Saarlouis im Westen und Saarbrücken im Osten. Für eine Reihe einschlägiger lautlicher Phänomene wie (moselfränkisch) *dat* gegenüber (rheinfränkisch) *das*, *korf/korb*, *ūs/uns*, *wāse(n)/wachse* usw. wurden räumliche Geltung und Grenzverlauf in direktem Aufnahmeverfahren in 98 Orten neu erhoben und kartographisch dargestellt. Die 24 Karten geben zu den heutigen Verhältnissen auch die vor hundert Jahren für den Deutschen Sprachatlas erhobenen Verhältnisse. Anhand dieser Kartenbilder wird die Frage nach dem Auftreten von Dialektwandel und nach den jeweiligen sprachlichen Verhältnissen gestellt und versucht, den auftretenden Wandel auf sprachgeographische und sprachsoziologische Ursachen zurückzuführen. Die Ergebnisse zeigen ein komplexes Zusammenwirken der Faktoren ‚Ähnlichkeit der Mundartform mit der schriftsprachlichen Form‘ und ‚Wirksamkeit verkehrs- und wirtschaftsgeographischer Einzugsbereiche‘. Das Untersuchungsgebiet gliedert sich in drei signifikant unterschiedene Teilbereiche: Im Südwesten behaupten sich unter Einfluß von Saarlouis die moselfränkischen Dialektmerkmale unangefochten. Im nordöstlichen Gebiet um St. Wendel haben sich dagegen die rheinfränkischen Formen durchgesetzt und die Dialektgrenze nach Nordwesten verschoben. In dem zwischen Saarlouis und St. Wendel liegenden mittleren Gebiet bildet Eiweiler einen charakteristischen Vorposten südöstlicher rheinfränkischer Formen und läßt schon die weitere Entwicklungsrichtung erkennen. Insgesamt bietet die Arbeit einen guten Einblick in die Fortsetzung des Dialektwandels unter modernen verkehrsgeographischen und sprachsoziologischen Verhältnissen (R. B.).

Mit den Lieferungen 17 und 18 ist das Frankfurter Wörterbuch zum Abschluß gekommen (13), wofür den Herausgebern und Bearbeitern ein besonderer Glückwunsch und Dank gebührt.

Die Untersuchung der ‚Sprache und Gesellschaft in Frankfurt am Main‘ von R. Schanze (14) ist als Frankfurter Dissertation entstanden. Basis der Untersuchung bilden die ersten sieben (der insgesamt 18) Lieferungen (bis zum Stichwort *keilen*) des Frankfurter Wörterbuchs, die von der Verfasserin selbst bearbeitet worden sind. Die Studie setzt sich aus zwei Teilen zusammen, wobei der erste Teil (S. 15–73) Probleme der Quellenbasis sowie der lexikographischen Bearbeitung des Frankfurter Wörterbuchs behandelt und der zweite Teil (S. 75–127) soziolinguistische Fragen zum Gegenstand hat. Die Verfasserin stellt die Text-, Sammel- und Editionsgrundlagen des Wörterbuches dar, in dem sie die unterschiedlichen Sammlungen von Johann Joseph Oppel zur gesprochenen Sprache (gesammelt zwischen 1845 und 1870) und von Hans Ludwig Rauh zur Sprache der Literatur (gesammelt zwischen 1937 und 1943) in den Grenzen und Möglichkeiten ihrer Aussagekraft beschreibt und miteinander vergleicht. Die Sammlung J. J. Oppels umfaßt nicht allein einzelne Wörter (wie das Material von H. L. Rauh), sondern ausführliche alltägliche Gespräche, insbesondere der mittleren und unteren Schichten. Durch das Prinzip der kontextuellen Aufzeichnung



ist zugleich der Blick auf Kommunikations- und Lebenszusammenhänge der Menschen zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Raum gerichtet. Die Verfasserin hat in dem zweiten Teil der Arbeit die dem Frankfurter Wörterbuch zugrundeliegenden Texte in Hinsicht auf ihre sozio-kulturellen Aussagen untersucht. Das Buch, das interessante Informationen über die Quellenbasis des Frankfurter Wörterbuchs enthält, wird durch ein Literaturverzeichnis (S. 137–149) beschlossen (St. St.).

Die auf einem Symposium anlässlich des 100. Geburtstages des um die pfälzische Landeskunde verdienten Forschers und Begründers des Pfälzischen Wörterbuchs, Ernst Christmann (1885–1974) gehaltenen Referate sind in einem Sammelband veröffentlicht worden (15). Das Symposium verstand sich nicht als reine Gedenkveranstaltung, sondern auch als Austauschort über neuere Forschungen und Projekte im Westmitteldeutschen. Der übersichtliche Band kann somit Forschungserbe und Forschungsaufgaben deutlich verknüpfen. Sowohl das Symposium als auch die hier veröffentlichten Beiträge weisen eine thematische Gliederung in vier Bereiche auf. Zunächst steht eine Würdigung von Leben und Werk von Ernst Christmann an, der sich die Beiträge von W. Alter und W. Kleiber widmen (S. 3–35). Einen zweiten thematischen Schwerpunkt bildet die Dialektlexikographie mit Beiträgen zum Pfälzischen Wörterbuch und dessen Gründer (R. Post, S. 39–54), zu den Anfängen des Südhessischen Wörterbuchs (R. Mulch, S. 55–59) sowie zum Badischen Wörterbuch (G. W. Baur, S. 61–72). Das dritte Rahmenthema, die Dialekt- und Namengeographie, bringt Beiträge zum Mittelrheinischen Sprachatlas (G. Bellmann, S. 75–87) und zum Elsässischen und Lothringischen Sprachatlas (M. Philipp, S. 89–99). Mit den Flurnamen zwischen Rhein und Main befaßt sich der Beitrag von H. Ramge (S. 101–119). Eine Darstellung der Sprach- und Worträume im Rheinfränkischen (R. Mulch, S. 121–146) schließt diesen Themenbereich ab. Ein Schwerpunkt des Werks von Ernst Christmann, die Volkskunde und die Volksforschung, wird im vierten und letzten Themenbereich durch den Beitrag von H. Schwedt (S. 149–160) erhellt. Ein Verzeichnis der Literatur, der Abkürzungen, der Karten und Abbildungen sowie erschließende Register (Autoren-, Wort- und Sachregister) schließen den Band ab (C. M.).

Die alemannischen Dialektologen haben die Referate ihrer 7. Arbeitstagung vom Oktober 1981 unter dem Titel ‚Wortschatzprobleme im Alemannischen‘ inzwischen publiziert (16). Die informativen Beiträge über Wörterbuch- und Sprachatlasunternehmen, die einen festen Bestandteil der Alemannentagungen ausmachen, finden sich im dritten Teil des Bandes. Das hundertjährige Jubiläum des Schweizerischen Idiotikons – die erste Lieferung erschien 1881 – bot Anlaß, dieses Werk und die drei anderen nationalen Mundartwörterbücher der Schweiz mit einigen Beiträgen besonders zu würdigen, die den zweiten Teil des Bandes bilden. Der erste Teil enthält Einzelstudien zu Problemen der Dialektlexikographie, zu aktuellen Fragen des Dialektgebrauchs, zu einzelnen Wörtern heutiger Mundart und historischer Quellen. Der Band ist dem Andenken Bruno Boesch gewidmet, der der Tagung noch präsiert hatte (R. B.).

**II. Sprachgeschichtsforschung.** Die ‚Sprachgeschichte‘ von G. Wolff (17) versteht sich als Studienbuch, das „dem Leser einen zuverlässigen Überblick über die Forschungsgeschichte und den gegenwärtigen Forschungsstand“ (S. 12) vermitteln soll. Nach einem einleitenden Kapitel über die theoretischen Grundlagen

(S. 13–36) führt das Buch in einzelnen Kapiteln chronologisch vom Indogermanischen bis zur Gegenwart durch die Sprachgeschichte des Deutschen. Einer Einführung in die Besonderheiten der jeweiligen Sprachstufe folgen Texte oder Textauszüge mit Hinweisen zum Verständnis und zur Analyse der Texte sowie schließlich Aufgaben, die allerdings nicht schon durch aufmerksame Lektüre des Bandes beantwortet werden können. Als Arbeitsbuch, das „dem heutigen Germanistikstudenten oder Lehrer“ (S. 12) dienlich sein soll, ist das Buch kaum geeignet. Für den Studenten eines sprachgeschichtlichen Seminars setzt es implizit zu viel fachliches Wissen voraus und erklärt elementare sprachliche Phänomene oft nur unzureichend. Entscheidender ist jedoch, daß das ganze Buch mit fehlerhaften Angaben durchsetzt ist. Neben einer Anhäufung von Druckfehlern (z. B. S. 45: thong statt korrektem thorn; S. 50: *falâz* statt *farlâz*; S. 63: *nidafallan* statt *nidarfallan*) treten unvollständige Angaben auf. Auf S. 45 werden beispielsweise die Spiranten *f* und *ch* als Produkte der ersten Lautverschiebung bezeichnet. Der Dental wird nicht genannt. Auf der gleichen Seite fehlt bei der Erklärung des Vernerischen Gesetzes, daß (neben dem Akzent) die stimmhafte Umgebung Bedingung für die Entstehung der stimmhaften Reibelaute ist. Mangelhaft ist auch eine Formulierung wie „Sie [die Tatianübersetzung] . . . bemüht sich [!] jedoch um eine Art Normalsprache [!] als Grundlage für die Aneignung der Evangelien – ganz im Sinne der Kulturpolitik Karls des Großen“ (S. 55) oder die unreflektierte Wiedergabe der in der germanistischen Forschung inzwischen widerlegten These von der Entstehung der zweiten Lautverschiebung im Alemannischen und der sich von da aus mit nachlassender Konsequenz von Süden nach Norden ausbreitenden Lautverschiebung (S. 59 f.). Die im Anhang gebotene Literatur kann nicht als repräsentative Auswahlbibliographie (so wohl statt Auswahlbiographie, S. 276) bezeichnet werden. Beispielsweise wurde für das Althochdeutsche vollständig von der Nennung von Grammatiken und Wörterbüchern abgesehen, obwohl gerade derartige Nachschlagewerke von Studenten benötigt werden. Die hier aus dem Kapitel zum Althochdeutschen herausgegriffenen Beispiele mögen genügen, um vor zu großem Vertrauen in diese ‚Gesamtdarstellung‘ zu warnen, zumal die in der Einleitung formulierte Intention des Bandes vielversprechend klingt und die Konzeption auch zu begrüßen ist (St. St.).

Eine zuerst 1978 unter dem Titel ‚The German language‘ veröffentlichte Sprachgeschichte liegt jetzt in deutscher Übersetzung vor (18). Nach einer Einleitung über das Wesen der Sprache wird in zwei Teilen die Vorgeschichte des Deutschen behandelt (Die indoeuropäischen Grundlagen, Die germanische Grundlage). Die Geschichte des Deutschen selbst wird in der Periodisierung stark an der allgemeinen Geschichte orientiert: Der karolingische Anfang, Die staufische Blüte, Die Leistung des sechzehnten Jahrhunderts, Die klassische Literatursprache und Das heutige Deutsch. Jeder Teil beginnt mit einer Darstellung von Sprachgebiet und sprachsoziologischen Verhältnissen. Anschließend werden die Veränderungen auf den einzelnen Ebenen der Sprache, also in Grammatik und Wortschatz, behandelt. Sechzehn Karten und Abbildungen sowie zahlreiche Formentabellen, Übersichten, Beispiellisten und Textproben tragen zur Anschaulichkeit der insgesamt gut lesbaren Darstellung bei (R. B.).

Für die Neubearbeitung (19) des wichtigsten historischen Wörterbuchs des Deutschen sind die noch von den Brüdern Grimm selbst stammenden, daher am meisten veralteten ersten Teile des Alphabets von A bis F vorgesehen, wobei A–C in (Ost-)Berlin und D–F in Göttingen bearbeitet werden. Beide Arbeits-



stellen haben einen Band abschließen können, von den jeweils folgenden liegen bereits Lieferungen vor. Die Neubearbeitung führt das Wörterbuch in dem beim Abschluß der ersten Auflage erreichten Standard weiter. Der seit dem 15. Jahrhundert bis heute bezeugte Wortschatz wird auf breiter Belegbasis in seiner Bedeutungsentwicklung dargestellt. Das Werk ist insgesamt unentbehrlich zum Verständnis der Quellen insbesondere des 15. bis 18. Jahrhunderts. Seine Neubearbeitung in den ältesten Teilen entspricht einem dringenden Desiderat (R. B.).

Gegenstand des Lehrbuchs zur Etymologie von H. Birkhan (20) ist die beispielhafte Darstellung aller wesentlichen Kategorien, Aspekte und Zielsetzungen des Etymologisierens. In erster Linie soll nicht das Etymologisieren selbst gelehrt, sondern kritisches Verständnis für das etymologische Arbeiten geweckt werden. Als Adressatenkreis sind primär Germanistikstudenten angesprochen, eventuell mit romanistischem, slawistischem, anglistischem Nebenfach bzw. auch der klassischen Philologie (S. 14). Das Buch ist in 19 Kapitel gegliedert, die jedoch thematisch gruppiert werden können. Nach einer ausführlichen Einführung über die Etymologie und ihren Gegenstand, über das etymologische Denken sowie über die Entstehung und Verfahrensweise des Sprachvergleichs (S. 20–52) schließen sich die drei Hauptteile des Buches an. Im ersten Hauptteil (S. 53–198) sollen die formalen Voraussetzungen für das Etymologisieren besprochen werden, und zwar hinsichtlich der Laut- und Wortbildungslehre. Da bei der etymologischen Arbeit Fragen des Bedeutungswandels eine grundlegende Rolle spielen, bildet dann auch die Semantik den Gegenstand des zweiten Hauptteils (S. 199–233). Der Darstellung der Zusammenhänge zwischen Etymologie und sprachlicher Interferenz ist der dritte Hauptteil (S. 234–268) gewidmet. Hier wird unter Interferenz „das Ergebnis sprachlicher Kontakte verstanden, das in der Übernahme sprachlicher Zeichen und/oder Bedeutungen besteht“ (S. 234). Dies geschieht nicht nur auf der Ebene der Beziehungen zu Fremdsprachen (S. 234–261), sondern auch als dialektaler Ausgleich (S. 262–263) und als soziolektale Erscheinung (S. 264–268). In einem abschließenden Teil (S. 269–306) werden spezielle etymologische Verfahrensweisen und Erklärungsprinzipien erläutert, sowie Hinweise zur etymologischen Praxis gegeben. Ein Anhang mit Textbeispielen (S. 307 f.), Hinweisen zur Benutzung von Wörterbüchern (S. 308–316), wichtigen Alphabeten (S. 316–318), sowie eine gegliederte Bibliographie (S. 319–329) und ein Autoren- und Sachregister (S. 330–343) schließen das Werk ab (C. M.).

Einen wichtigen Beitrag zur Sprachgeschichtsforschung leistet das Rudolf Schützeichel zum sechzigsten Geburtstag am 20. Mai 1987 gewidmete Sammelwerk ‚Althochdeutsch‘ (21), das einen guten Überblick über die Fortschritte der letzten drei Jahrzehnte und den aktuellen Stand der Arbeiten auf dem Gebiet des Althochdeutschen gibt. Das zweibändige Werk umfaßt 107 Beiträge, die systematisch angeordnet sind und die Weite des Forschungsgegenstandes zu erkennen geben. Die Beiträge verteilen sich auf die Forschungsgebiete der Grammatik, Glossen und Texte, Wörter und Namen sowie Geschichte der Forschung, Aufgaben der Lehre. Innerhalb des Gebietes der althochdeutschen Grammatik sind außer den Bereichen der Phonologie und Flexion verstärkt auch die Bereiche der Wortbildung und Syntax repräsentiert. Neben der althochdeutschen Textüberlieferung mit den Bereichen der Stabreimtexte, Endreimtexte und Prosatexte tritt die Glossenüberlieferung mit zahlreichen Neufunden als wichtiger Forschungsbereich hervor. Landesgeschichtlich sind besonders die folgenden Beiträge zu dem

Gebiet der Namenforschung von Interesse: H. Tiefenbach, Personennamen auf Steininschriften im Kölner Raum aus althochdeutscher Zeit (S. 1250–1281); H. Rosenfeld, Die Völkernamen *Baiern* und *Böhmen*, die althochdeutsche Lautverschiebung und W. Mayerthalers These ›Baiern = Salzburger Rätoromanen‹. – Völkernamen, Völkerwanderung, Stammesgenese und die Namen *Baiern*, *Bayern*, *Bajuwaren* (S. 1305–1332); I. Reiffenstein, Stammesbildung und Sprachgeschichte. Das Beispiel der bairischen Ethnogenese (S. 1333–1341); W. Haubrichs, Lautverschiebung in Lothringen. Zur althochdeutschen Integration vorgermanischer Toponyme der historischen Sprachlandschaft zwischen Saar und Mosel mit fünf Karten und einem Anhang von Frauke Stein: Zur archäologischen Datierung einiger kontinentaler Runendenkmäler (S. 1350–1400); H. Ramge, Der Hessen *Bracht* und der fränkische Landesausbau (S. 1401–1432); H. Jakobs, Namenkundliches zum Kölner Stadtbild im Frühmittelalter (S. 1433–1454). Durch ein Abkürzungsverzeichnis (S. XVII–XXI) sowie vier umfangreiche Register (S. 1579–1718) werden die Bände gut erschlossen (St. St.).

Das von R. Schützeichel in Münster geleitete Forschungsunternehmen Althochdeutsches Wörterbuch der Göttinger Akademie hat im Berichtszeitraum eine ganze Reihe weiterer Bände der Studien zum Althochdeutschen hervorgebracht, auf die hier nur summarisch hingewiesen werden kann (22). Das Althochdeutsche Wörterbuch von R. Schützeichel ist in Neuauflage erschienen (23), ebenso die Althochdeutsche Grammatik von W. Braune – H. Eggers (24). Auf weitere Beiträge zur Glossenforschung sei ebenfalls hingewiesen (25).

Die zweite Auflage des Lateinisch-germanistischen Lexikons von G. Köbler (26) ist bis auf das Vorwort im wesentlichen unverändert, so daß die in mehreren Rezensionen zur ersten Auflage zusammengetragenen Kritikpunkte in der Neuauflage mithin nicht berücksichtigt worden sind. Abgesehen von einem sehr knappen Siglenverzeichnis (Vorwort, S. XXXVII) erfolgen in dem Vorwort, das wohl als Einleitung dient, keine Hinweise zur Benutzung. Das Siglenverzeichnis enthält Abkürzungen vom Typ *h* für althochdeutsch oder *v* für westgotisch. Diese sind unüblich und insofern auch unpraktisch. Das Vorwort will einen Überblick über die Geistes- und Sprachgeschichte eines Zeitraums von 1500 Jahren geben, die Forschungsgeschichte in wenigen Sätzen zusammenfassen und wichtige Literatur anführen. Auf die im Vorwort gegebenen Informationen hätte G. Köbler verzichten sollen, da sie gravierende Mängel aufweisen. Zudem werden sie in einem Lexikon auch gar nicht erwartet. Irritierend ist außerdem, daß der Terminus *germanistisch* an allen Stellen fehlerhaft für *germanisch* steht (S. VI, XXXVI f. und im Titel). Gemeint sind jeweils die einzelnen germanischen Sprachen. Statt dieser Angaben wären Hinweise zur Benutzung des Lexikons wünschenswert. Der Benutzer erfährt beispielsweise nicht, aus welchen Texten oder Wörterbüchern die Lemmata und Interpretamente geschöpft sind, wie die Ansätze im einzelnen gewonnen wurden, wo die Lexeme bezeugt sind und demzufolge, wie ein Zugriff auf die entsprechenden Editionen erfolgen kann. In den Artikeln selbst fehlen grammatische Bestimmungen der Lexeme. Auf Bedeutungsangaben wurde ebenfalls verzichtet. Die Funktion der runden Klammern [S. 1 zum Beispiel (*fairra*), (*halb*)] wird nicht erklärt. Aufgrund der hier nur exemplarisch angeführten lexikographischen Mängel trägt der Band wohl kaum zur „Verbesserung der Forschungssituation“ (S. XXXVI) bei (St. St.).

Das ‚Wörterverzeichnis zu den *Diplomata regum Francorum e stirpe Merovingica*‘ von G. Köbler (27) ist ein Register der lateinischen Wörter und Namen zu

der in den Monumenta Germaniae historica erschienenen Edition der Urkunden der Könige und Hausmeier der Merovingerzeit (510–751): *Diplomata regum Francorum e stirpe Merovingica*, ed. K. A. F. Pertz, 1872, Neudruck 1965. Das Verzeichnis enthält etwa 5700 lateinische Lemmata, denen durch einfache Stellenangaben knapp 100 000 Belege (S. VIII) zugeordnet sind. Soweit es sich um flektierbare Wörter handelt, sind die Artikel weiter unterteilt [zum Beispiel *esse: eram* 148, 29; 171, 17; *erant* 185, 13 (und so weiter)]. Das Vorwort (S. V f.) enthält einen Abriß der Geschichte der Merovingerzeit, hingegen keine Hinweise zur Benutzung des Buches, zur Anlage des Verzeichnisses insgesamt wie der einzelnen Artikel. Dem Vorwort schließt sich ein ‚Verzeichnis der in der Ausgabe berücksichtigten Urkunden‘ (S. IX–XII) an, bei dem es sich um eine Fotokopie aus der zugrundeliegenden Edition der Monumenta Germaniae historica handelt, die zum Teil mit einer Schreibmaschine um Seiten- und Zeilenangaben ergänzt wurde. Die Quelle wird an keiner Stelle angegeben (St. St.).

Das ‚Altfriesisch-neuhochdeutsche und neuhochdeutsch-altfriesische Wörterbuch‘ von G. Köbler (28) ist auf der Grundlage des Altfriesischen Wörterbuches von K. Frhr. von Richthofen (Göttingen 1840, Nachdruck 1961) und des Altfriesischen Wörterbuches von F. Holthausen (Heidelberg 1925) erstellt worden. Es umfaßt etwa 7500 Artikel in alphabetischer Reihenfolge. Am Anfang des Artikels steht das Lemma „in einer normalisierten Hauptform“ (Vorwort, S. V). Darauf folgt die grammatische Bestimmung, dann die Bedeutungsangabe, die nicht aus den zugrundegelegten Texten gewonnen wurde, sondern einen „Mittelweg zwischen ganz spezieller Bedeutung im einzelnen Kontext und allgemeiner, durch die Kontexte nicht immer gesicherter etymologisch ausgerichteter Bedeutung“ (Vorwort, S. V) einschlägt. Quellenangaben in Siglenform beschließen die Artikel. Dem Vorwort folgt ein 95 Titel umfassendes Literaturverzeichnis sowie ein Abkürzungsverzeichnis. Schließlich erfolgt eine sehr allgemein gehaltene Einführung in die Grammatik des Altfriesischen. Hilfreich ist die Auflistung der altfriesischen Texte und der sie tradierenden Handschriften (S. XV), die dem Wörterbuch zugrundeliegen. Es bleibt jedoch fraglich, warum für einige Texte keine Handschrift angegeben wird, oder was die Einklammerung einiger Kreuze (+) bedeuten mag. Gegenüber dem Wörterbuch von F. Holthausen hat das vorliegende den Vorzug, daß die Quellen in Siglenform angegeben werden. Zu beanstanden sind jedoch besonders die (auf welche Weise auch immer) normalisierten Ansätze und die angegebenen Bedeutungen, die nicht in die entsprechenden Texte eingebracht werden können (St. St.).

Für die mittelhochdeutsche Sprachgeschichte sind Neuauflagen der Grammatiken von H. Paul (29) und H. Mettke (30) zu nennen. Für die mittelhochdeutsche Lexikographie ist von besonderer Bedeutung die zusammenfassende Buchpublikation (31) der von K. Matzel und anderen veröffentlichten Nachträge zum Mittelhochdeutschen Handwörterbuch, die auf Regensburger und mittelbairischen vorwiegend urkundlichen und anderen rechtlichen Quellen beruhen. Mit dem ‚Neuhochdeutschen Index zum mittelhochdeutschen Wortschatz‘ (32) liegt zum erstenmal ein vom Neuhochdeutschen ausgehendes Wörterbuch zu einer älteren Sprachstufe vor. Wegen der zugrundeliegenden Quellen, dem Augsburger Stadtbuch, sei hier auch kurz auf E. Glasers ‚Graphische Studien zum Schreibsprachwandel vom 13. bis 16. Jahrhundert‘ (33) hingewiesen.

Im Bereich der frühneuhochdeutschen Sprachgeschichte bildet Martin Luther – auch im Anschluß an das Jubiläumsjahr 1983 – weiterhin einen Schwerpunkt



der Forschung. Die Lutherbibliographie von H. Wolf (34) stellt ein unentbehrliches Arbeitsmittel für jede Beschäftigung mit dem Schaffen Martin Luthers, nicht nur aus (enger) germanistischer Sicht, dar. Obwohl sie als Zielsetzung die Erfassung der Luther-Literatur aus dem Bereich der Germanistik bzw. deren Teilbereiche zwischen 1880 und 1980 hat, bietet das über 4000 Positionen umfassende Nachschlagewerk jedoch auch wichtige übergreifende Kapitel, die die Erschließung der Luther-Literatur zu Bereichen wie etwa der Primärliteratur (Primärbibliographie, Ausgaben der Werke Luthers, handschriftliche Überlieferung), der Sekundärbibliographien, Studienhilfen, Forschungsberichte und -institutionen, ferner zum Leben und Wirken Martin Luthers oder zur Musik- und Druckgeschichte ermöglichen. Die sachlich gegliederte Bibliographie besticht durch ihre Übersichtlichkeit und Benutzerfreundlichkeit. Verweise zwischen den einzelnen Kapiteln und Unterpunkten ermöglichen die Herstellung von thematischen Verbindungen unter den Bereichen. Ein Verfasserregister und ein ‚Schlüssel zur Gliederung des bibliographischen Corpus‘, der eine zusätzliche Orientierungshilfe bietet, schließen das Werk ab (C. M.). Von H. Bachs ‚Handbuch der Luther-sprache‘ erschien postum der zweite Band (35). Mit Luthers Orthographie und Syntax befaßt sich aufgrund eines Corpus von im Autograph überlieferten deutschen Briefen die Bamberger Dissertation von C. Moulin (36). Luthers Sprachwirkung im 17./18. Jahrhundert war Thema eines Kolloquiums in Halle, dessen Referate veröffentlicht sind (37).

Gegenstand der Untersuchung von R. Steffens (38) ist die Sprache in Mainzer Urbaren im Zeitraum von 1315, dem Beginn der dortigen deutschsprachigen Urbarüberlieferung, bis 1564. Der Studie liegen 60 Originalquellen (von 58 verschiedenen Händen) aus dreizehn Mainzer Kanzleien zugrunde. Die Zahl der ausgewerteten Belege beträgt 50 000, was dem Vorhaben eine ausreichende Basis für eine sprachhistorisch-graphemische Auswertung gibt. Diese beruht ausschließlich auf der Exzerption handschriftlich überlieferter Texte, das heißt auf der Untersuchung der Originale selbst. Im einleitenden, ersten Kapitel werden theoretische und terminologische Grundlagen der historischen Graphemik (S. 1–14), ein Forschungsbericht zum Frühneuhochdeutschen (S. 15–36), sowie ein in (landes)geschichtlichem Zusammenhang interessanter Überblick über die Quellentypologie der Urbare (S. 37–52) geboten. Abschließend werden das Quellencorpus (S. 53–63) und die Zielsetzung der Untersuchung (S. 64 f.) besprochen. Im zweiten Kapitel (S. 66–175), dem Hauptteil der Arbeit, werden nach der Besprechung graphetischer Aspekte die Belege in Bezug auf das mittelhochdeutsche Vokal- und das westgermanische Konsonantenphonemsystem analysiert. Das dritte Kapitel (S. 176–264) bietet eine graphemische Auswertung des gewonnenen Befundes unter Voranstellung des synchronen Aspekts. Im abschließenden Kapitel (S. 265–290) wird das Verhältnis von Mainzer Schreibdialekt und Mainzer Mundart untersucht, mit einem Versuch der Erstellung von hypothetischen Phonemsystemen. Zusammenfassende diatopische, diastratische und diachronische Betrachtungen schließen das Kapitel ab. Zahlreiche Tabellen und Graphiken sind der Untersuchung beigelegt und bieten dem Leser eine willkommene Verdeutlichung der Untersuchungsergebnisse. Der umfangreiche Anhang bietet unter anderem eine Edition von Urbarvorreden (S. 292 f.), ein Verzeichnis der Quellen nach Kanzleien (S. 294) sowie eine chronologische Quellenübersicht (S. 295), eine Beschreibung der benutzten Handschriften (S. 296–312) sowie 21 Graph-Tabellen (S. 313–354) und ein Belegregister (S. 373–400) (C. M.).

Wolfgang Kleiber besorgte die Neuauflage des seit langem vergriffenen Standardwerks von Wolfgang Jungandreas zur ostmitteldeutschen-schlesischen Sprachgeschichte (Erstauflage 1937) (39). Durch die Folgen des letzten Krieges gelten viele der von W. Jungandreas herangezogenen und ausgewerteten Archivalien und Handschriften als verloren, so daß das Werk neben seiner Bedeutung aus sprachhistorischer Sicht auch in seinem dokumentatorischen Wert, als „Thesaurus altschlesischer Sprache“ (W. Kleiber, Vorwort, S. IV) von großer Wichtigkeit ist. Ein Wortregister und ein umfangreicher Kartenanhang schließen das Werk ab (C. M.). Im Rahmen der Erforschung der älteren Grammatiken des Deutschen sei noch auf die Bamberger Dissertation von A. Jahreiß (40) über deutsche Grammatiken aus dem Jesuitenorden im 18. Jahrhundert hingewiesen.

**III. Namenforschung.** Die ‚Namenkunde des Deutschen‘ von G. Bauer (41) will „eine Übersicht über alle Bereiche der modernen Namenkunde“ (Vorwort, S. 11) für Lehrer, Studenten, Heimatforscher, gebildete Laien, Anfänger und Fortgeschrittene bieten. Der Zielsetzung und dem breiten Adressatenkreis entsprechend lassen sich dann auch Aufbau und Darstellungsweise des Buches charakterisieren, das ‚Lesebuch‘ und Arbeitsbuch zugleich sein will. In sechs Hauptkapitel gegliedert, werden die wesentlichen Aspekte der Namenkunde angesprochen: Die Stellung der Namen im System der Sprache (S. 15–62), die Methodik der Namenkunde (S. 63–117), Namen als Sprachzeichen (S. 118–136), diachronische (S. 137–181), diatopische (S. 182–203) und diastratische (S. 204–229) Aspekte der Namengebung und des Namensgebrauchs. Diese namenkundliche Darstellung des Deutschen bezieht sich vor allem auf Namen, die die [damalige] Bundesrepublik betreffen, und hier schwerpunktmäßig Anthroponyme und Toponyme (Vorwort, S. 11 f.). Für den historisch und landeskundlich interessierten Leser bietet das Buch neben Grundlegendem auch konkrete Beispiele der namenkundlichen Arbeit, etwa zum Umgang mit Archivalien (S. 66–72, mit Faksimilierungen). Ein erklärendes Register der Fachtermini leistet dem Nicht-Germanisten und Nicht-Namenkundler Orientierungshilfe (C. M.).

Die Bände der Namenkundlichen Informationen (42) bringen vorwiegend Beiträge aus dem namenkundlichen Forschungsschwerpunkt an der Universität Leipzig und bei der Sächsischen Akademie, berichten über Kolloquien, würdigen Forscherpersönlichkeiten und rezensieren Neuerscheinungen.

‚Reclams Namenbuch‘ (43) ist für den Rat suchenden Laien konzipiert. Das Bändchen enthält rund 2000 männliche und weibliche Rufnamen in alphabetischer Ordnung. Im wesentlichen handelt es sich dabei um geläufige Namen. Dem Hauptteil des Buches, dem Namenlexikon (S. 19–94), geht eine Einleitung voraus, die Informationen zu der Bedeutung des Namens für den Menschen, zur Namengebung, zum Namenrecht und zur Geschichte des Namens enthält. Den einleitenden Kapiteln ist ein Verzeichnis der Abkürzungen und Zusatzzeichen (S. 17) sowie ein Verzeichnis der Lautumschrift (S. 18) angefügt. Das Namenlexikon ist in männliche (S. 19–57) und weibliche Vornamen (S. 58–94) unterteilt. Die einzelnen Artikel geben in knapper Form Angaben zur sprachlichen Herkunft der Namen, das heißt, sie nennen die zugrundeliegende althochdeutsche Wortform beziehungsweise die althochdeutschen Formen der einzelnen Namensglieder. Diese werden durch Bedeutungsangaben ergänzt. Dem Laien kann das Namenbuch erste Informationen über Herkunft und Bedeutung eines Namens geben. Dem darüber hinaus namenkundlich Interessierten wird durch die den

Band beschließenden Literaturhinweise (S. 95 f.) weitergeholfen. Das Verzeichnis bietet mit 23 Titeln aus den Jahren 1924 bis 1986 eine kleine Auswahl von Standardwerken der Namenskunde. Der Band ist insgesamt übersichtlich angelegt und für einen ersten Zugriff nützlich (St. St.).

Für die Erforschung der althochdeutschen Rufnamen sei hier nachdrücklich auf H. Tiefenbachs Habilitationsschrift ‚Xanten – Essen – Köln‘ (44) hingewiesen, die einen bedeutenden niederrheinischen Quellenbestand erschließt und namenkundlich und sprachgeschichtlich auswertet. Rufnamen stehen auch im Zentrum von W. Haubrichs Untersuchungen der Tholeyer Abtslisten (45).

Die (verspätet eingegangene) Dissertation über Kloster Schwarzach in der Ortenau (46) analysiert im ersten Teil die im Reichenauer Verbrüderungsbuch und im Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg überlieferten Rufnamen von Schwarzacher Mönchen unter namenkundlichem und unter phonologischem Aspekt. Der zweite Teil enthält ein historisches Ortsnamenbuch der nördlichen Ortenau, sowie anschließend eine sprachgeschichtliche, namenkundliche und siedlungsgeschichtliche Auswertung (R. B.).

Für die Gewässernamenforschung ist der Fortgang der *Hydronymia Germaniae* wichtig. Lieferung 13 (47) enthält in alphabetischer Reihenfolge die Flußnamen des Flußgebiets der Saar. Unter dem Stichwort der Flußnamen werden jeweils die von Flußnamen abgeleiteten Ortsnamen aufgeführt. Dann folgen in chronologischer Folge die einzelnen Belegvarianten mit Angabe der Belegstellen. Die Überlieferungslage ist zeitlich und räumlich unterschiedlich, was sich dann auch bei einzelnen Einträgen niederschlägt. Ein Literatur- und Abkürzungsverzeichnis sowie eine detaillierte Übersichtskarte schließen das Buch ab (C. M.).

Aus dem Kieler Forschungsprojekt Ortsnamen Ostholsteins folgt dem Band über den Kreis Ostholstein (vgl. BDLG. 120, 1984, S. 595) der ebenfalls von A. Schmitz bearbeitete Band über den Kreis Plön (48). Den Hauptteil des Bandes bildet das über 700 Siedlungs- und Gewässernamen umfassende Namenbuch, das wie in dem vorhergehenden Band angelegt ist. In der sprachwissenschaftlichen Auswertung werden wiederum vor allem die slawischen Namen berücksichtigt (R. B.).

Das Gießener Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung (49) war der Flurnamenforschung gewidmet. Die Referate betrafen Geschichte und Organisation der Flurnamenforschung, methodische Probleme, Fragen einzelner Namen, Orte und Landschaften. Der gegenseitigen methodischen Erhellung zwischen den einzelsprachlichen Philologien diente die Einbeziehung anglistischer, niederlandistischer, romanistischer und slawistischer Referate. Die Organisationsgeschichte der deutschen Flurnamenforschung behandelt R. Olt (S. 621–633). Arbeits- und Forschungsberichte informieren über den Stand der Flurnamenforschung in Rheinhessen (W.-D. Zerneck, Das Rheinhessische Flurnamenarchiv, S. 560–570), Hessen (B. Vielsmeier, Zur Erhebung hessischer Flurnamen, S. 634–641; H. Händler, Die computative Bearbeitung der hessischen Flurnamen, S. 642–659), Bayern (R. Bauer, Flurnamensammlung in Bayern, S. 299–303), in Niederösterreich (M. Hornung, Der Stand der Flurnamenforschung in Niederösterreich, S. 356–362; S. Petrin, Der Verein für Landeskunde von Niederösterreich, das Niederösterreichische Landesarchiv und die Flurnamenforschung, S. 375–380), im Burgenland (J. Seedorf, Die Burgenländische Nomenklaturkommission und ihr Beitrag zur Erforschung und Bewahrung von Flurnamen, S. 381–385) und in der Schweiz (St. Sonderegger, Probleme schwei-



zerischer Flurnamenforschung, S. 448–463; W. Müller, Die Quellen der westschweizerischen Flurnamenforschung, S. 440–447). Eine ganze Reihe von Beiträgen befaßt sich mit dem historischen, insbesondere dem siedlungshistorischen Aussagewert der Flurnamen. Für den Südwesten des deutschen Sprachgebietes ist zu nennen: K. Huber, Die Alamannen am Alpensüdrand, S. 425–439; für den Südosten: H. Feigl, Die Auswertung der Flurnamen für die Geschichtsforschung in Niederösterreich, S. 363–374. H. Rosenfeld (Flurnamen in der städtischen Nomenklatur als Geschichtsquelle, S. 343–351) behandelt Beispiele aus Augsburg und München. Die Bedeutung von Flurnamen für die Wüstungsforschung wird an fränkischen und lothringisch-saarländischen Beispielen verdeutlicht (R. Schuh, Ortswüstungen und Flurnamen. Zu Tradition, Wandel und Schwund von Wüstungsnamen in Franken, S. 330–342; W. Haubrichs, Wüstungen und Flurnamen. Überlegungen zum historischen und siedlungsgeschichtlichen Erkenntniswert von Flurnamen im lothringisch-saarländischen Raume, S. 481–527). E. E. Metzner befragt Frühkarolingische Forstnamen im Mittelrheingebiet (S. 571–599) auf ihren Aussagewert für die Verfassungs- und Institutionengeschichte des Frühmittelalters. R. Schmidt-Wiegand stellt den rechtsgeschichtlichen Zusammenhang vieler Flurnamen dar (Recht und Aberrecht in Flurnamen, S. 600–620). Siedlungsgeschichtliche Fragen werden mittelbar auch in den Beiträgen berührt, in denen es um germanisch-romanischen Namenkontakt im Westen und Süden, und um deutsch-slawischen Kontakt im Osten geht: W. Kleiber, Probleme germanisch-romanischen Sprachkontakts an der Mosel, vornehmlich im Bereich der Prosodie von Toponymen, S. 528–545; M. Halfer, Germanisch-romanische Kontaktphänomene am Beispiel der Mikrotoponymie des Mittelrheins, S. 546–559; M. G. Arcamone, Die Flurnamen germanischen Ursprungs in der Toskana des Hochmittelalters, S. 395–407; E. Eichler, Probleme der linguistischen Behandlung von Flurnamen slawischer Herkunft im deutsch-slawischen Kontaktgebiet, S. 256–265; G. Schlimpert, Flurnamen des Teltow und ihre Aussage für die Siedlungsgeschichte, S. 251–255. Zwei Beiträge von grundsätzlicher Bedeutung für Methodenfragen seien noch hervorgehoben: H. Ramge, Hessische Flurnamengeographie. Methodische und praktische Probleme am Beispiel von Bezeichnungen für Sonderland, S. 660–693; und E. Neuß, Erhebung und Edition von Flurnamen aus mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen, S. 173–182 (am Beispiel von Monschau); auf die einzelnen Namen gewidmeten Artikel kann hier nur summarisch hingewiesen werden. Der Band wird durch ein ca. 10 000 Namen enthaltendes Namenregister von J. Zamora und W. Hawighorst vorzüglich erschlossen (S. 694–762). Die in den Einzelartikeln verwendete Literatur ist in der Bibliographie von M. Horst und W. Hawighorst (S. 13–101) erfaßt (R. B.).

Zu einem Münchener Kolloquium zur Flurnamenforschung sind Vorträge und Materialien (50) publiziert worden. – Mit dem nach sieben Jahren Projektarbeit abgeschlossenen Hessischen Flurnamenatlas (51) liegt nunmehr der erste Flurnamenatlas überhaupt vor. Er enthält etwa 280 000 Flurnamen aus 2818 Gemarkungen des Landes in 143 ganzseitigen Karten. Das Werk ist ausschließlich mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung erstellt. Der Einleitung (S. 11–27), in der die methodischen Probleme der Kartierung und die dazu getroffenen Entscheidungen erläutert werden, folgt ein ausführlicher Registerteil (S. 29–62), der Namen-, Sprachform-, Ortskennzahl- und Ortsregister sowie ein Literaturverzeichnis umfaßt. Der Hauptteil des Werkes enthält die aus circa 300 Vorentwürfs-

karten entstandenen 143 Hauptkarten (S. 12), die jeweils mit einem einseitigen Kommentar versehen sind. Dem Werk sind zudem drei Folienkarten hinzugegeben: 1. Ortspunktkarte; 2. Stellung und Gliederung der Dialekte Hessens (nach P. Wiesinger); 3. Politische Gliederung Hessens um 1550. Der Atlas beschränkt sich auf den heute geltenden Flurnamenbestand des Bundeslandes Hessen (S. 11) und schließt damit die historischen Formen aus. Diese werden jedoch in dem jeweils ersten Abschnitt der Kommentierung zu den Karten dargeboten. Zudem wurden nur Belege berücksichtigt, die „hinreichend genau zu identifizieren waren“ (S. 11) und deren Zahl „einer kartographischen Darstellung angemessen“ (S. 12) war. Der Bestand an Namenbelegen beruht auf Sammlungen, die in den beiden Sammelstellen in Marburg und Gießen über einen Zeitraum von achtzig Jahren zusammengetragen wurden. Dabei stellte sich das Problem, daß der Schwerpunkt teils auf der Erhebung der mündlichen Form und teils auf der Erhebung der amtlichen (schriftlichen) Form lag und daß die Korrektheit der Formen jeweils von der Zuverlässigkeit und Fähigkeit der Namensammler abhängig war, die unterschiedliche Transkriptionen vornahmen. Den in dem Atlas beschriebenen Kontrollgängen und methodisch strengen Auswahlverfahren ist es zu verdanken, daß der ausgewählte Namenbestand bei aller Heterogenität des Materials zuverlässig ist. Durch die computative Anfertigung der Karten wurde eine hohe Präzision erreicht. Die Karten sind nach Namensgruppen zusammengestellt. Die Karten 1 bis 69 enthalten agrarkulturelle Namen, die Karten 70 bis 131 Naturnamen, und die Karten 132 bis 143 bieten Namentypen nach Anlagen der Flur. Jede Karte bildet einen Namentyp mit seinen bezeugten Varianten ab, die sich vorwiegend auf die phonologische und morphologische Struktur des Namens beziehen. Die Hauptkarten haben den Maßstab 1:625000. Sie sind häufig durch Nebenkarten ergänzt. Bei variantenreichen Namen (zum Beispiel *Driesch*, Karte 32) führt allein die Darstellung der Standardinformationen zu Leseschwierigkeiten. Als Verständnishilfen dienen die auf der gegenüberliegenden Seite abgedruckten Erläuterungen zur Wort- und Namensgeschichte, zur Identifikation der Namen bis hin zu einer Interpretation der Karten. Der Hessische Flurnamenatlas ist nicht nur ein wichtiges und besonders zuverlässiges Arbeitsinstrument für den Namenforscher, sondern dient auch den historisch und landeskundlich Interessierten. Für einen Namenvergleich mit den benachbarten Sprachräumen bietet der Atlas reiches Material. Schließlich ist er für Fragen der Siedlungsgeschichte, Sozialgeschichte oder Wirtschaftsgeschichte gewinnbringend zu nutzen. Es sei auch darauf hingewiesen, daß H. Ramge bereits vor Abschluß des Werkes in verschiedenen Beiträgen zu einzelnen Problemen und methodischen Entscheidungen des Unternehmens Stellung genommen hat (siehe das Literaturverzeichnis S. 55–62) (St. St.).

Aus der Schule Wolfgang Kleibers kommt die solide Untersuchung der Flurnamen von 23 linksrheinischen Orten zwischen Bingen und Koblenz (52), die in dem sprachhistorisch und sprachgeographisch interessanten Übergangsgebiet zwischen dem Rheinfränkischen und Moselfränkischen liegen. Den Hauptteil der Arbeit bildet das Namenbuch (S. 23–293), das den Landschaftsnamen *Trechirgau*, 45 Siedlungsnamen, sieben Gewässernamen und 816 Flurnamen dokumentiert. Zu jedem Namen werden die historischen Belege und die Mundartformen gegeben. Der Name wird etymologisch erklärt und in der einschlägigen Flurnamenliteratur und Dialektlexikographie nachgewiesen. An das Namenbuch, das im Flurnamenteil sachlich gegliedert ist und damit bereits der Interpretation nach

den Benennungsmotiven offensteht, schließt sich die sprachhistorische Auswertung an, und zwar unter graphematisch-phonologischem Aspekt, unter Wortbildungsaspekt, im Hinblick auf Fragen der historischen Wortgeographie und der Besiedlungsgeschichte. Aus der Fülle der Ergebnisse sei hier für die Siedlungsgeschichte der Nachweis des Fortlebens der romanischen Vorbevölkerung auch in den Flurnamen hervorgehoben, für die Sprachgeschichte die Bestätigung der Ergebnisse R. Schützeichels zum Verhältnis von Mundart und Urkundensprache im Untersuchungsgebiet. Das Buch ist mit einem detaillierten Archivalienverzeichnis versehen und wird durch ein alphabetisches Verzeichnis der Namenartikel und durch ein alphabetisches Verzeichnis der Flurnamen gut erschlossen (R. B.).

E. Piirainens Beschäftigung mit den Flurnamen in Vreden (53) hat zu der Erhebung von mehreren tausend Namen geführt, die in einem Textband (mit einleitenden Kapiteln, Abkürzungs-, Literatur-, Quellenverzeichnis und einem Verzeichnis der Fachausdrücke sowie Verzeichnissen der Hofnamen und der Bauerschafts-, Gewässer- und Brückennamen) und einem Kartenband (acht Karten im Maßstab 1:7500) vorgestellt werden. Die Nameneintragungen in den Karten sind das Ergebnis einer von der Verfasserin in den Jahren 1980 bis 1982 in Vreden und in elf umliegenden Bauerschaften durchgeführten Befragung alteingesessener Vredener Bürger nach der niederdeutschen Form aller Namen im Gelände. Die Wiedergabe der mundartlichen Namen in den Karten erfolgt in einer einfachen Lautschrift, die auch für den im Lesen niederdeutscher Texte Ungeübten verständlich ist. Die Überlieferung der Flurnamen aus dem Vredener Raum beginnt mit dem frühen 13. Jahrhundert. Das Untersuchungsgebiet ist das Areal der im westfälisch-ostniederländischen Grenzgebiet liegenden heutigen Stadt Vreden (Kreis Borken). Neben der Befragung der Vredener Bürger zog die Verfasserin alle erreichbaren historischen Quellen für ihre Sammlung heran (siehe dazu im einzelnen S. 21–23, 434–436). Das Material ist in dem Namenlexikon alphabetisch geordnet, allerdings nicht nach Namen, sondern nach Namelementen. Beispielsweise stehen unter dem Lemma *Gotte* (S. 158 f.) die Namen *achter de Gotte*, *an de Gotte*, *vöör de Gotte*, *Gottenbrügge*, *Gottenmaote* (und andere mehr). Jeder Artikel umfaßt an erster Stelle die Belege (1. die bei der Befragung gesammelten Flurnamen; 2. die Belege des preußischen Urkatasters aus dem Jahre 1826; 3. die weiteren historischen Belege) und an zweiter Stelle den erläuternden Kommentar. Der Schwerpunkt liegt auf der Deutung der Namelemente. Ausgangspunkt ist der jeweils älteste Beleg. Bei der Erklärung der Namen zeigt sich, daß noch viele Namenbestandteile als Appellative in der Vredener Mundart geläufig sind. Die Verfasserin konnte dabei ihre guten Kenntnisse der lokalen Mundart einbringen. Oft lassen sich die Flurnamen auf mittelniederdeutsche Wörter zurückführen. Ein kleiner Teil der Flurnamen bleibt ungedeutet. Die Untersuchung E. Piirainens ist schon allein aufgrund der Fülle der zusammengetragenen und damit für weitere Forschungen bereitgestellten Flurnamen ein wichtiger Beitrag (St. St.).

Für die Siedlungsnamenforschung ist an erster Stelle das Erscheinen einer bedeutenden Bibliographie (54) zu berichten. Nach über zwanzigjährigen Sammlungen und Vorarbeiten wird mit den mehr als siebentausend Titeln dieser Bibliographie „ein Überblick über den Stand der Ortsnamenforschung im deutschen Sprachgebiet“ (S. 11) geboten, wobei Ortsname im Sinne von Siedlungsname verwendet wird. Die Gliederung des Titelmateriale ist sachlich und geographisch erfolgt; den Zugang vom Verfassernamen aus ermöglicht das Autorenregister



(S. 1171–1206). Sehr viele bibliographierte Werke werden nach Inhalt und Anlage kurz charakterisiert, indem etwa behandelte Namen genannt werden oder der Umfang des Namenregisters angegeben wird. Die Namenbücher im engeren Sinne werden in Besprechungen von zwanzig bis vierzig Zeilen Umfang ausführlicher vorgestellt. Diese Titelkommentare erhöhen den Wert der Bibliographie ganz außerordentlich und machen sie zu einer Dokumentation des Forschungsstandes. Das durchgehend auf Autopsie der Publikationen beruhende Werk ist ein hervorragendes Hilfsmittel der Namenforschung (R. B.).

Das Bamberger Symposium des Arbeitskreises für Namenforschung (1986) war den grundsätzlichen und den vielfältigen speziellen Fragen des Ortsnamenwechsels (55) gewidmet, wobei der Vergleich mit Gebieten außerhalb des deutschen Sprachraums (Niederlande, England, Schweden, Ungarn) methodisch ertragreich war. Im deutschen Sprachgebiet (und an seinen Rändern) reicht das Spektrum der behandelten Phänomene von Namenänderungen des 20. Jahrhunderts (B. Christensen, Straßennamenänderungen in Sønderjylland im Jahre 1920, S. 107–146) bis in Perioden romanisch-germanischer und deutsch-slawischer Namenwechsel. Die namenhistorisch ausgerichteten Beiträge konzentrieren sich auf folgende Landschaften: Rheinland: D. Berger, Noviomagus – Civitas Nemetum – Speyer, S. 255–263; W. Haubrichs, Warndtkorridor und Metzger Romanenring. Überlegungen zur siedlungsgeschichtlichen und sprachgeschichtlichen Bedeutung der Doppelnamen und des Namenwechsels in Lothringen, S. 264–300; M. Halfer, Partiieller Ortsnamenwechsel bei -acum-Namen des Rheinlandes, S. 301–311; E. Neuß, Totaler Namenwechsel – partieller Namenwechsel – scheinbarer Namenwechsel und die Ausbildung von Gemeindefamen, S. 326–343 (behandelt die Namen des Monschauer Landes, ist aber auch von grundsätzlicher Bedeutung). – Deutsch-slawische Mischgebiete von Oberfranken bis Sachsen: E. Eichler und H. Walter, Ortsnamenwechsel im Elbe-Saale-Gebiet, S. 147–154; J. Udolph, Zum Problem der Slawisierung alteuropäischer Gewässernamen in Franken, S. 155–166; H. Jakob, Über siedlungsgeographische und ethnische Ursachen des Ortsnamenwechsels im östlichen Franken, S. 167–178; E. Herrmann, Das Altstadt-Problem. Beispiele für Namenwechsel und Namenverlust im nordbayerischen Raum, S. 179–188. – Ortsnamenwechsel in Schleswig-Holstein‘ behandelt W. Laur (S. 131–137); ‚Änderungen von Siedlungsnamen in Österreich‘ H. Feigl (S. 189–234). Daß das niedersächsische Bad Pyrmont seinen Namen einem Wechsel zu einer Benennung französischen Ursprungs verdanke, weist H.-G. Maak zurück und bietet stattdessen eine germanische Etymologie (Pirremunt – Petri mons – Pyrmont, S. 138–146). Mit Namenwechsel bei Raumnamen und Gewässernamen befassen sich R. Bleier (Zum Grundwortwechsel bei Ortsnamen und seine Abgrenzung zum Ortsnamenwechsel. Grundwortwechsel bei Gebietsnamen, S. 235–240) und A. Greule (Der hydronymische Namenwechsel, S. 312–322). Der Band ist vorzüglich erschlossen durch die 700 Titel umfassende Bibliographie der in den Artikeln verwendeten Literatur von B. Blome und durch das etwa 5600 Namen enthaltende alphabetische Namenregister von S. Weid (R. B.).

Das Münchener Symposium (1988) des Arbeitskreises für Namenforschung (56) war thematisch eng auf die urkundliche Ortsnamenüberlieferung des Frühmittelalters konzentriert. Der auf den Referaten beruhende Band hat dadurch den Charakter einer Quellenkunde für die frühmittelalterliche Ortsnamenforschung gewonnen. Dabei bilden, der Quellenlage entsprechend, die umfangreichen

Urkundentraditionen einen Schwerpunkt. W.-A. Frhr. v. Reitzenstein behandelt die Überlieferungen der Traditionen in Bayern und die Ortsnamenschreibung der Traditionen von Regensburg-St. Paul (S. 15–50). Bedeutende Einzelquellen sind der Breviarius Uolfi (H. Tiefenbach, S. 60–96 mit Edition), die Hrabanischen Cartulare und der Codex Eberhardi aus Fulda (R. Bergmann, Die ältesten ostfränkischen Quellen zu den Ortsnamen, S. 97–118), der Codex Laureshamensis (W. Haubrichs, S. 119–175), die Weißenburger Traditionen (F. Staab, S. 176–199). Die einzigartig gute St. Galler Quellenlage wird von St. Sonderegger übersichtlich dargestellt (S. 200–215). Aus Anlaß des Erscheinens des *Lexicon van nederlandse toponiemen tot 1200* gibt R. Rentenaar einen Überblick über die frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung in den Niederlanden (S. 266–273). Aus entsprechendem Anlaß, dem Erscheinungsbeginn des österreichischen Förstemann (57), ist die Übersicht über die ältesten urkundlichen Ortsnamenquellen Österreichs von I. Hausner (S. 51–59) geschrieben. Für Thüringen stellt H. Walther die Überlieferung der ältesten Ortsnamen dar (S. 216–229). E. Eichler analysiert die Bedeutung der Chronik Thietmars für die Überlieferung slawischer Namen (S. 230–235), und K. Hengst wertet die frühe Namenüberlieferung für die Frage deutsch-slawischer Sprachkontakte in Thüringen aus (S. 236–258). Das Namengut der frühmittelalterlichen Kaiser- und Königsurkunden behandelt H. Menke aus quellenkritischer Sicht (S. 274–289). Hervorgehoben sei der methodisch weiterführende Artikel von D. P. Blok, Der urkundliche Namenbeleg und seine Vorlage (S. 259–265), in dem zu Recht darauf hingewiesen wird, daß auch in Originalurkunden für die Namenbelege mit Vorlagen und somit in gewisser Weise mit Formen kopialer Überlieferung zu rechnen ist. Der Band wird durch Nachgedanken zum Münchener Symposion von R. Schützeichel (S. 9–14) eingeleitet und durch ein Autorenregister von St. Schulte-Vorwick (S. 290–296) erschlossen (R. B.).

Nachdem der Versuch, das Althochdeutsche Namenbuch von E. Förstemann zu erneuern, zunächst keinen Erfolg gehabt hat, werden die für Österreich (ohne Vorarlberg) und Südtirol gesammelten Materialien nunmehr als regionales Namenbuch bearbeitet. Auf den Start dieses ‚Österreichischen Förstemann‘ sei hier zunächst nur kurz hingewiesen (57).

Das Lexikon bayerischer Ortsnamen (58) stellt den begrüßenswerten Versuch dar, eine Auswahl der wichtigsten und interessantesten Siedlungsnamen (und Gewässernamen) Bayerns namengeschichtlich zu behandeln. In über 1000 Namenartikeln wird jeweils die heutige amtliche Form und die geographische Einordnung nach Kreis und Bezirk gegeben. Auf die Mundartformen wurde verzichtet. Die dafür gegebenen Begründungen leuchten freilich nicht ein. In knapper Auswahl werden historische Belege genannt, die der etymologischen Deutung zugrundeliegen. Zu jedem Namenartikel werden die Belegquellen und wichtige namenkundliche Literatur zitiert. Daß ein so umfassendes Werk, in dem so bedeutende Namen wie Lech und Donau, Augsburg und Regensburg behandelt werden, noch verbesserungsfähig ist, wird niemanden überraschen (R. B.).

Die Bearbeitung der württembergischen Kreise hat Lutz Reichardt mit den Bänden über den Kreis Göppingen und über den Alb-Donau-Kreis und Stadtkreis Ulm (59) erfolgreich fortgesetzt und an anderer Stelle grundsätzliche Überlegungen zur Anlage derartiger Bücher vorgelegt (60). Zum Fortgang der Bearbeitung der Siedlungsnamen Ostholsteins ist auf die Arbeit von A. Schmitz (48) zu verweisen.

Mit dem Kompendium *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße* (61) legt E. Eichler eine Summe der umfangreichen bekannten Reihe *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* vor. Das im Titel etwas undeutlich bezeichnete Arbeitsgebiet ist das altsorbische Sprachgebiet auf dem Boden der ehemaligen DDR. Die altsorbischen Namen Nordbayerns sind unter Hinweis auf ihre leichte Überschaubarkeit ausgeklammert. Die im heute polnischen Gebiet östlich von Oder und Neiße gelegenen altsorbischen Namen sollen in Band III in einem besonderen Teil dargestellt werden. Die Nordgrenze zum altpolabischen Gebiet liegt etwas südlich einer Linie Magdeburg – Frankfurt an der Oder. Gegenstand der Darstellung sind die von altsorbischen Sprachträgern gegebenen Siedlungsnamen sowie die von ihnen slawisiert tradierten vor-slawischen Namen, nicht aber sorabisierte deutsche Namen, die in einem eigenen sorbisch-deutschen Namenverzeichnis in Band III erfaßt werden sollen. Der einzelne Namenartikel des alphabetisch angeordneten Werks beginnt mit der heutigen amtlichen Namenform und einer Lageangabe. Historische Formen werden in Auswahl von Beginn der Überlieferung bis etwa zum 16. Jahrhundert gegeben und durchgehend nach den betreffenden Bänden der *Deutsch-Slawischen Forschungen* sowie nach ungedruckten Leipziger Dissertationen angeführt. Die Belegstellen in den Urkundenbüchern werden aber einzeln genannt. Der Name wird dann etymologisch erklärt und durch entsprechende Hinweise in den Zusammenhang der westslawischen Namenwelt eingeordnet. Dem wichtigen zusammenfassenden Werk ist ein baldiger Abschluß zu wünschen (R. B.). E. Eichlers und H. Walthers Verdienste um die deutsch-slawische Namenforschung sind durch die Verleihung des Jahrespreises 1987 der Henning-Kaufmann-Stiftung (62) gewürdigt worden.

Das verdienstvolle *Brandenburgische Namenbuch* ist mit der Bearbeitung der Landschaft Barnim (63) (nördlich und östlich von Berlin) einschließlich Berlins fortgesetzt worden. Den einleitenden siedlungsgeschichtlichen Teil hat R. Barthel beigesteuert. Das Namenbuch gliedert sich in die bis 1800 entstandenen Siedlungsnamen des 19. und 20. Jahrhunderts, die Namen von Einzelsiedlungen, auf Wüstungen weisende Flurnamen sowie Flur- und Gewässernamen. Der Gesamtbestand von etwa 750 Namen wird durch ein alphabetisches Register erschlossen. Der einzelne Namenartikel beginnt mit der heutigen Form und einer Lageangabe. Die historischen Formen, nach Editionen oder aus Archivalien zitiert, dienen dann als Grundlage der Namenerklärung. Die sprachwissenschaftliche Auswertung berücksichtigt phonologische und morphologische Aspekte für slawische und deutsche Namen. Die knappe Zusammenfassung ‚*Namenüberlieferung und Siedlungsgeschichte*‘ vermittelt einen anschaulichen Eindruck vom Aussagewert der Namenforschung für die Siedlungsgeschichte (R. B.).

## Titelliste

### I. Mundartforschung

- (1) Peter WIESINGER, *Bibliographie zur Grammatik der deutschen Dialekte. Laut-, Formen-, Wortbildungs- und Satzlehre von 1981 bis 1985, und Nachträge aus früheren Jahren*, Bern, Peter Lang, 1987, XXXIV, 195 S.
- (2) *Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie*, begründet von William FOERSTE †, herausgegeben von Jan GOOSSENS, Schriftleitung Gunter MÜLLER, Band 25, 1985, Münster, Aschendorff, 162 S.



- (3) Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie, begründet von William FOERSTE †, herausgegeben von Jan GOOSSENS, Schriftleitung Gunter MÜLLER, Band 26, 1986, Münster, Aschendorff, 147 S.
- (4) Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie, begründet von William FOERSTE †, herausgegeben von Jan GOOSSENS, Schriftleitung Gunter MÜLLER, Band 27, 1987, Münster, Aschendorff, 189 S. mit 16 Abbildungen.
- (5) Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie, begründet von William FOERSTE †, herausgegeben von Jan GOOSSENS, Schriftleitung Gunter MÜLLER, Band 28, 1988, Münster, Aschendorff, 178 S.
- (6) Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie, begründet von William FOERSTE †, herausgegeben von Jan GOOSSENS, Schriftleitung Gunter MÜLLER, Band 29, 1989, Münster, Aschendorff, 175 S.
- (7) Niederdeutsches Jahrbuch, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Band 105, 1982, Neumünster, Karl Wachholtz Verlag, 204 S.
- (8) Ludger KREMER, Mundart im Westmünsterland. Aufbau, Gebrauch, Literatur, Schriftenreihe des Kreises Borken 5, Borken, Kreis Borken 1983, 174 S., 16 Tabellen, 19 Karten, 4 Abbildungen.
- (9) Niederdeutsch-Westphälisches Wörterbuch von Johann Gilges Rosemann genannt Klöntrup bearbeitet von Wolfgang KRAMER, Hermann NIEBAUM, Ulrich SCHEUERMANN, I, II, Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 16, 17, Hildesheim, Verlag August Lax 1982, 1984, 25\* S., V S., 552 Sp., 570 Sp.
- (10) Westfälisches Wörterbuch herausgegeben im Auftrage der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, nach Vorarbeiten von Erich NÖRRENBERG, Felix WORTMANN, Karl SCHULTE-KEMMINGHAUSEN, William FOERSTE u. a. von Jan GOOSSENS, Band I, 6. Lieferung *Beppe* bis *Binderie*, bearbeitet von Paul TEEPE und Hermann NIEBAUM, Neumünster, Karl Wachholtz Verlag 1983, Sp. 613–740; 7. Lieferung *Binderlüd* bis *Bliksem* bearbeitet von Hermann NIEBAUM und Hans TAUBKEN, 1985, Sp. 741–868; 8. Lieferung *Bliksekater* bis *Bolle I*, bearbeitet von Hermann NIEBAUM und Paul TEEPE, 1988, Sp. 869–996.
- (11) Lotte FOERSTE, Westfälische Mundartliteratur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Der Raum Westfalen. Band IV. Wesenszüge seiner Kultur. Fünfter Teil, Münster, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 1987, 276 S.
- (12) Hans RAMGE, Dialektwandel im mittleren Saarland, Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland 30, Saarbrücken, Institut für Landeskunde im Saarland 1982, 81 S., 24 Karten.
- (13) Frankfurter Wörterbuch aufgrund des von Johann Joseph OPPEL (1815–1894) und Hans Ludwig RAUH (1892–1945) gesammelten Materials herausgegeben im Auftrag der Frankfurter Historischen Kommission in Verbindung mit dem Institut für Kultur- anthropologie und Europäische Ethnologie (früher Institut für Volkskunde) der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main von Wolfgang BRÜCKNER, 17. Lieferung bearbeitet von Rosemarie SCHANZE, Hans-Otto SCHEMBS und Günther VOGT, *ungehudelt* bis *wehen*, 18. Lieferung bearbeitet von Rosemarie SCHANZE und Hans-Otto SCHEMBS, *Wehr* bis *Zylinder*, Frankfurt am Main, Verlag Waldemar Kramer 1984, 1985, S. 3305–3512, 3513–3686.
- (14) Rosemarie SCHANZE, Sprache und Gesellschaft in Frankfurt am Main. Studien zum Frankfurter Wörterbuch, Studien zur Frankfurter Geschichte 21, Frankfurt, Verlag Waldemar Kramer 1988, 149 S.
- (15) Symposium Ernst Christmann. Veranstaltet von der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Speyer. (Kaiserslautern, 8./9. November 1985). Vorträge zur Dialektlexikographie, Sprachgeographie und Volksforschung des Westmitteldeutschen. Mit 26 Karten und Abbildungen. Herausgegeben von Wolfgang KLEIBER, Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 11, Stuttgart, Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH 1987, 197 S.
- (16) Wortschatzprobleme im Alemannischen. 7. Arbeitstagung alemannischer Dialekto-

logen Freiburg i. Ü., 1.–3. Oktober 1981. Herausgegeben von Walter HAAS und Anton NÄF, *Germanistica Friburgensia* 7, Freiburg, Universitätsverlag Freiburg Schweiz 1983, 306 S.

## II. Sprachgeschichtsforschung

- (17) Gerhart WOLFF, *Deutsche Sprachgeschichte. Ein Studienbuch. Originalausgabe*, Frankfurt am Main, Athenäum Verlag GmbH 1986, 298 S. Rezensionen von: U. Maas, *Wirkendes Wort* 38 (1988), S. 146; *Die Sprache* 32, 2 (1986) S. 678 f.
- (18) Randolph E. KELLER, *Die Deutsche Sprache und ihre historische Entwicklung. Bearbeitet und übertragen aus dem Englischen, mit einem Begleitwort sowie einem Glossar versehen von Karl-Heinz MULAGK*, Hamburg, Helmut Buske Verlag 1986, XIV, 641 S.
- (19) *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der DDR in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I. A. – Affrikata*, Leipzig, S. Hirzel Verlag 1983, 1600 Sp., VI. D – D-Zug, 1983, 1834 Sp.
- (20) Helmut BIRKHAN, *Etymologie des Deutschen, Germanistische Lehrbuchsammlung 15*, Bern – Frankfurt/Main – New York, Peter Lang 1985, 343 S.
- (21) *Althochdeutsch. In Verbindung mit Herbert KOLB, Klaus MATZEL, Karl STACKMANN herausgegeben von Rolf BERGMANN, Heinrich TIEFENBACH, Lothar VOETZ, Band I. Grammatik. Glossen und Texte, Band II. Wörter und Namen. Forschungsgeschichte, Germanische Bibliothek. Neue Folge. 3. Reihe: Untersuchungen*, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag 1987, 1718 S. – Rezensionen von: P. Hessmann, *BNF. NF.* 24 (1989) S. 358–365; D. A. Wells, *The Year's Work in Modern Language Studies* 49 (1987) S. 589–591; R. Gottlieb, *Salesianum* 51 (1989) S. 395; E. Seebold, *Kratylos* 35 (1990) S. 155–160.
- (22) Rolf BERGMANN, *Prolegomena zu einem rückläufigen morphologischen Wörterbuch des Althochdeutschen*, *Studien zum Althochdeutschen* 4, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1984, 116 S.; Rudolf SCHÜTZEICHEL, *Addenda und Corrigenda (II) zur althochdeutschen Glossensammlung*, *Studien zum Althochdeutschen* 5, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1985, 142 S.; Eckhard MEINEKE, *Bernstein im Althochdeutschen. Mit Untersuchungen zum Glossar Rb*, *Studien zum Althochdeutschen* 6, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1984, 246 S.; Lothar VOETZ, *Die St. Pauler Lukaseglossen. Untersuchungen, Edition, Faksimile. Studien zu den Anfängen althochdeutscher Textglossierung*, *Studien zum Althochdeutschen* 7, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1985, 271 S.; Klaus SIEWERT, *Die althochdeutsche Horazglossierung*, *Studien zum Althochdeutschen* 8, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1986, 471 S.; Birgit MEINEKE, *CHIND und BARN im Hildebrandslied vor dem Hintergrund ihrer althochdeutschen Überlieferung*, *Studien zum Althochdeutschen* 9, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1987, 125 S.; John M. JEEP, *Stabreimende Wortpaare bei Notker Labeo*, *Studien zum Althochdeutschen* 10, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1987, 172 S.; Klaus SIEWERT, *Glossenfunde. Volkssprachiges zu lateinischen Autoren der Antike und des Mittelalters*, *Studien zum Althochdeutschen* 11, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1989, 194 S.; Stefanie STRICKER, *Basel ÖBU. B IX 31. Studien zur Überlieferung des Summarium Heinrici. Langfassung Buch XI*, *Studien zum Althochdeutschen* 13, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1989, 810 S.; Ulrike THIES, *Graphematisch-phonematische Untersuchungen der Glossen einer Kölner Summarium-Heinrici-Handschrift. Mit Edition der Glossen*, *Studien zum Althochdeutschen* 14, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1989, 193 S.; Stefanie STRICKER, *Die Summarium-Heinrici-Glossen der Handschrift Basel ÖBU, B X 18*, *Studien zum Althochdeutschen* 15, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1990, 178 S.; Birgit MEINEKE, *Althochdeutsches aus dem 15. Jahrhundert. Glossae Salomonis im Codex Lilienfeld Stiftsbibliothek 228*, *Studien zum Althochdeutschen* 16, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1990, 86 S.

- (23) Rudolf SCHÜTZEICHEL, Althochdeutsches Wörterbuch, Vierte, überarbeitete und ergänzte Auflage, Tübingen, Max Niemeyer Verlag, 1989, 309 S.
- (24) Althochdeutsche Grammatik von Wilhelm BRAUNE, 14. Auflage bearbeitet von Hans EGGERS, Tübingen, Max Niemeyer Verlag 1987, 358 S.
- (25) Werner WEGSTEIN, Studien zum ›Summarium Heinrici‹. Darmstädter Handschrift 6. Werkentstehung, Textüberlieferung, Edition, Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen 9, Tübingen, Max Niemeyer Verlag 1985, 260 S.; Sybille BLUM, Wortschatz und Übersetzungsleistung in den althochdeutschen Canones-Glossen. Untersuchungen zur Handschrift Frankfurt am Main Ms. Barth. 64, Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse Band 126, Heft 7, Berlin, Akademie-Verlag 1986, 93 S.
- (26) Gerhard KÖBLER, Lateinisch-germanistisches Lexikon, Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft 5, 2. Auflage Gießen-Lahn, Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft-Verlag GmbH 1983, 465 S.
- (27) Gerhard KÖBLER, Wörterverzeichnis zu den Diplomata regum Francorum e stirpe Merovingica, Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft 17, Gießen – Lahn, Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft-Verlag GmbH 1983, 307 S.
- (28) Gerhard KÖBLER, Altfriesisch-neuhochdeutsches und neuhochdeutsch-altfriesisches Wörterbuch, Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft 22, Gießen, Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft-Verlag GmbH 1983, 438 S.
- (29) Hermann PAUL, Mittelhochdeutsche Grammatik, 23. Auflage neu bearbeitet von Peter WIEHL und Siegfried GROSSE, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A. Hauptreihe Nr. 2, Tübingen, Max Niemeyer Verlag 1989, XXI S., 645 S.
- (30) Heinz METTKE, Mittelhochdeutsche Grammatik, 5., neubearbeitete und erweiterte Auflage, Leipzig VEB Bibliographisches Institut 1983, 272 S.
- (31) Klaus MATZEL – Jörg RIECKE – Gerhard ZIPP, Spätmittelalterlicher deutscher Wortschatz aus Regensburger und mittelbairischen Quellen, Germanische Bibliothek NF., Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag 1989, XL, 384 S.
- (32) Erwin KOLLER – Werner WEGSTEIN – Norbert Richard WOLF, Neuhochdeutscher Index zum mittelhochdeutschen Wortschatz, Stuttgart, S. Hirzel. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 1990, XII, 544 S.
- (33) Elvira GLASER, Graphische Studien zum Schreibsprachwandel vom 13. bis 16. Jahrhundert. Vergleich verschiedener Handschriften des Augsburger Stadtbuches, Germanische Bibliothek NF., Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag 1985, 520 S.
- (34) Herbert WOLF, Germanistische Luther-Bibliographie. Martin Luthers deutsches Sprachschaffen im Spiegel des internationalen Schrifttums der Jahre 1880–1980, Germanische Bibliothek NF. 6. Reihe. Bibliographien und Dokumentationen, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag 1985, 403 S.
- (35) Heinrich BACH, Handbuch der Luthersprache. Laut- und formenlehre in Luthers Wittenberger drucken bis 1545, II. Druckschwache silben. Konsonantismus, Kopenhagen, G. E. C. Gad 1985, VIII, 416 S.
- (36) Claudine MOULIN, Der Majuskelgebrauch in Martin Luthers deutschen Briefen (1517–1546), Germanische Bibliothek NF. 3. Reihe: Untersuchungen, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag 1990, XXXIII S., 462 S.
- (37) Beiträge zur Sprachwirkung Martin Luthers im 17./18. Jahrhundert. Hg. von Manfred LEMMER, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge 1987/10 (F65), 1988/5 (F77), 151 S., 136 S.
- (38) Rudolf STEFFENS, Zur Graphemik domanialer Rechtsquellen aus Mainz (1315–1564). Ein Beitrag zur Geschichte des Frühneuhochdeutschen anhand von Urbaren, Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 13, Stuttgart, Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH 1988, XV S., 400 S.
- (39) Wolfgang JUNGANDREAS, Zur Geschichte der schlesischen Mundart im Mittelalter. Untersuchungen zur Sprache und Siedlung in Ostmitteldeutschland, Nachdruck der Ausgabe Breslau 1937, Stuttgart, Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH 1987, X S., 586 S. [47] S.



- (40) Astrid JAHREISS, Grammatiken und Orthographielehren aus dem Jesuitenorden. Eine Untersuchung zur Normierung der deutschen Schriftsprache in Unterrichtswerken des 18. Jahrhunderts, Germanische Bibliothek NF. 3. Reihe: Untersuchungen, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag 1990, 276 S.

### III. Namenforschung

- (41) Gerhard BAUER, Namenkunde des Deutschen, Germanistische Lehrbuchsammlung 21, Bern – Frankfurt/Main – New York, Peter Lang 1985, 247 S.
- (42) Namenkundliche Informationen 54 (1988) S. 1–108; 55 (1989) S. 1–110; 56 (1989) S. 1–92; 57 (1990) S. 1–124; Beiheft 9: Eigennamen und Termini. Beiträge zur Fachsprachonomastik, 1986, 100 S.; Beiheft 11: Studia Onomastica V, 1987, 85 S.; Beiheft 13/14: Studia Onomastica VI, 1990, 382 S.
- (43) Reclams Namenbuch. Deutsche und fremde Vornamen nach Herkunft und Bedeutung erklärt. Herausgegeben von Friedhelm DEBUS, Stuttgart, Philipp Reclam Jun., 1987, 96 S.
- (44) Heinrich TIEFENBACH, Xanten – Essen – Köln. Untersuchungen zur Nordgrenze des Althochdeutschen an niederrheinischen Personennamen des neunten bis elften Jahrhunderts, Studien zum Althochdeutschen. Herausgegeben von der Kommission für das Althochdeutsche Wörterbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 3, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1984, 411 S. – Rezensionen von: H. Walther, Namenkundliche Informationen 48 (1985) S. 49 f.; N. Wagner, Göttingische Gelehrte Anzeigen 238 (1986) S. 41–46; W. Sanders, Germanistik 27 (1986) S. 766; A. Quak, Amsterdamer Beiträge zur Älteren Germanistik 24 (1986) S. 230; F. G. Banta, The German Quarterly 1986, S. 640 f.; D. P. Blok, BNF. NF. 22 (1987) S. 83–85. – Sieh auch F. Debus, BNF. NF. 21 (1986) S. 14–18.
- (45) Wolfgang HAUBRICH, Die Tholeyer Abtlisten des Mittelalters. Philologische, onomastische und chronologische Untersuchungen, Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung XV, Saarbrücken, Kommissionsverlag Minerva-Verlag Thinner & Nolte 1986, 267 S. – Rezension von: E. Ewig, Rheinische Vierteljahrsblätter 51 (1987) S. 336–338.
- (46) Suso GARTNER, Kloster Schwarzach (Rheinmünster). Zu Geschichte und Sprachgeschichte der nördlichen Ortenau, Diss., Freiburg i. Breisgau, 1979, 308 S., 3 Karten.
- (47) Das Flußgebiet der Saar. Bearbeitet von Rolf SPANG, Hydronymia Germaniae. Reihe A. Lieferung 13, Stuttgart, Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH 1984, 99 S.
- (48) Antje SCHMITZ, Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Plön. Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte 8. Neumünster, Karl Wachholtz Verlag, 1986, 315 S.
- (49) Gießener Flurnamen-Kolloquium. 1. bis 4. Oktober 1984. Bibliographie. 47 Beiträge. Register. 60 Abbildungen. Herausgegeben von Rudolf SCHÜTZEICHEL, Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Beiheft 23, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag, 1985, 762 S.
- (50) Flurnamenkolloquium. Tagung zum Forschungsprojekt ‚Erfassung der Flurnamen in Bayern‘ am 25. Januar 1988. Herausgegeben vom Haus der Bayerischen Geschichte, München. Redaktion: Hildegard ADAM, 97 S.
- (51) Hessischer Flurnamenatlas. Herausgegeben von Hans RAMGE nach den Sammlungen des Hessischen Flurnamenarchivs Gießen und des Hessischen Landesamts für geschichtliche Landeskunde unter Mitarbeit von Sonja HASSEL-SCHÜRG, Ulrich REULING, Gerda WEIGEL, Bernd VIELSMEIER, computativ bearbeitet von Harald HÄNDLER, Wolfgang PUTSCHKE, Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission. Neue Folge. Band 3, Darmstadt, Hessische Historische Kommission 1987, 62 S., 143 Karten-Doppelseiten, 3 Folienkarten als Anlage. – Rezension von: Walter Hoffmann, Rheinische Vierteljahrsblätter 53 (1989) S. 266–268; Ernst Schneider, Zeitschrift für deutsche Philologie 109 (1990) S. 150–154.
- (52) Manfred HALFER, Die Flurnamen des oberen Rheingtals. Ein Beitrag zur Sprachge-

- schichte des Westmitteldeutschen, Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 12, Stuttgart, Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH 1988, XIX, 460 S., 8 Abbildungen.
- (53) Elisabeth PIIRAINEN, Flurnamen in Vreden. Textband. Kartenband, Beiträge des Heimatvereins zur Landes- und Volkskunde 25, Vreden, Rehms-Druck GmbH Borken 1984, 472 S. und 8 Karten. – Rezension von: R. Rentenaar, Niederdeutsches Jahrbuch 110 (1987) S. 167–169.
- (54) Bibliographie der Ortsnamenbücher des deutschen Sprachgebiets in Mitteleuropa. Unter Mitwirkung von Juan ZAMORA herausgegeben von Rudolf SCHÜTZEICHEL, Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Beiheft 26, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag 1988, 1206 S.
- (55) Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposion. 1. bis 4. Oktober 1986. Herausgegeben von Rudolf SCHÜTZEICHEL, Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Beiheft 24, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag 1986, 380 S.
- (56) Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchner Symposion. 10. bis 12. Oktober 1988. Herausgegeben von Rudolf SCHÜTZEICHEL, Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Beiheft 29, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag 1990, 296 S.
- (57) Althochdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. Herausgegeben von der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung. Bearbeitet von Isolde HAUSNER und Elisabeth SCHUSTER. 1. Lieferung (A- – B-/P- [Baumgarten, Ober-, Unter-]), 2. Lieferung (B-/P- [Baumgarten, Windisch-] – Pongau). Beiheft 1: Quellenverzeichnis. Literaturverzeichnis. Abkürzungsverzeichnis, Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1989–1990, VI S., S. 1–130, Beiheft S. 1–43.
- (58) Wolf-Armin Frhr. v. REITZENSTEIN, Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. München, C. H. Beck 1986, 456 S., 6 Karten. – Rezension von: Norbert Wagner, BNF. NF. 22 (1987) S. 441–444; Eckhard Meineke, Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 55 (1988) S. 251–256; Helmut Rosenfeld, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 224, 139. Jahrgang (1987) S. 372–376.
- (59) Lutz REICHARDT, Ortsnamenbuch des Alb-Donau-Kreises und des Stadtkreises Ulm, Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B, Forschungen 105, Stuttgart, W. Kohlhammer Verlag 1986, VII, 382 S., 1 Karte. – Lutz REICHARDT, Ortsnamenbuch des Kreises Göppingen, Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B, Forschungen 112, Stuttgart, W. Kohlhammer Verlag 1989, VII, 284 S., 1 Karte.
- (60) Lutz REICHARDT, Zur Anlage und Herstellung landschaftlicher Namenbücher, BNF. NF. 19 (1984) S. 184–200.
- (61) Ernst EICHLER, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium. Band I. A–J, Bautzen, VEB Domowina-Verlag, 2. Auflage, 1987, 206 S.; Band II. K–M, 1987, 204 S.
- (62) Friedhelm DEBUS – Ernst EICHLER – Hans WALTHER, Benennung und Sprachkontakt bei Eigennamen. Jahrespreis 1987 der Henning-Kaufmann-Stiftung zur Förderung der westdeutschen Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage, Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Beiheft 27, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag 1988, 67 S.
- (63) Brandenburgisches Namenbuch. Teil 5: Die Ortsnamen des Barnim. Von Gerhard SCHLIMPERT mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag von R. BARTHEL, Weimar, Hermann Böhlau Nachfolger 1984, 455 S.